Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 13 (1891)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 27. 1891.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
„Für die Junge Welt" wird monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. Juli.

Willst einen Mann Du recht erkennen!

Willst einen Mann Du recht erkennen,
Such' ihn bei seiner Arbeit auf;
Und willst Du Freundin Dich ihm nennen,
So richte Dein Verständniß drauf:

Was er gewollt, was er erstrebte,
Was er vollbracht, wofür er lebte;
Ob hohe, heil'ge Ideale
Durchdrangen seines Wesens Schale.

Denn was er äußerlich gegeben
Im wechselvoll bewegten Leben,
Ist er nur halb — sein ganzes Sein
Lehrt seine Arbeit Dich allein.

A. M.

Kleinigkeiten.

Nach dem Französischen von Elise Ebersold.

Wenn das häusliche Leben oft so viele Schattenseiten und Dornen aufweist, so rührt dies meiner Ansicht nach daher, daß man dasselbe nicht richtig auffaßt. Eine kleine Anzahl Menschen sind so heroisch und edelsinnig beanlagt, daß sie den Einzelheiten nicht die mindeste Beachtung schenken. Bereit zu großen Opfern, verachtet solch ein Großmüthiger die Kleinen und Kleinsten und entzieht sich ihnen, im Vertrauen auf seine Kraft, die er für wichtige Gelegenheiten aufspart, welche sich sehr selten oder auch gar nicht bieten. Die Mehrzahl schreibt diesen Details keine Bedeutung zu und glaubt für die Hausgenossen mehr als genug gethan zu haben, wenn ihr keine Laster oder gravirende Fehler anhaften. Die Einen wie die Andern sind auf dem Holzweg und darum wird das Familienleben häufig statt der Quelle süßer inniger Glückseligkeit zur ununterbrochenen Marter. Denn dasselbe ist hauptsächlich aus Kleinigkeiten zusammengesetzt; sie bilden sogar das Gewebe des Daseins, und sobald man sie außer Acht läßt, läuft man Gefahr, seine Angehörigen zu geniren und nach und nach zur Verzweiflung zu bringen. Die größten Vorzüge, die höchsten Tugenden sind nicht im Stande, den unaufhörlichen Ungezogenheiten, den fortgesetzten Nadelstichen die Wage zu halten, welche unser Leben vergiften. Eine uns umschwärmende Mücke bereitet uns zwar keinen tödtlichen Schmerz; allein stellt euch eine im Winter wie im Sommer surrende Mücke vor, eine Mücke, der wir fort und fort preisgegeben sind, die sich uns jeden Augenblick auf die Hand setzt, welche die Feder zum Schreiben hält, auf die Lippe, die sich zum Athemholen öffnet, auf das Auge, das sich zum Schlummer schließt — und gesteht, wenn ihr Seelenstärke genug besitzt, ihr nicht den Tod zu wünschen, so bringt ihr's doch nicht fertig, nicht den eignen zu erbitten. Ich glaube, es gibt Unarten, die angeboren sind und gegen welche man umsonst ankämpft; andere dagegen kann man sich mit etwas gutem Willen leicht abgewöhnen, denn wenn es Egoisten aus Temperament gibt, so gibt es auch welche aus Leichtsinn, Unwissenheit, Denkfaulheit, und unter diesen möchte ich im Interesse des häuslichen Friedens einige Bekehrungen zu machen versuchen.

Das Leben wird besonders dann fast unerträglich, wenn ein Familienglied zänkisch oder anspruchsvoll ist, und sobald man diesen den Kopf etwas zurechtsetzen und Billigkeit einzuflößen vermöchte, wäre Allem geholfen.

Die erste Bedingung zu gedeihlichem Zusammenleben ist die, daß man sich bemüht, daheim die gleiche Rücksicht und dieselbe Achtung vor den Rechten Anderer walten zu lassen, die wir im Verkehr mit Fremden zu beobachten gezwungen sind. Sind wir auf der Straße, so fällt es uns nicht ein, auf Anderer Füße herumzutrampeln; sind wir in einem Post- oder Eisenbahnwagen, so fordern wir nicht, daß unser Mitreisender uns seinen Platz abtritt, weil er uns besser als der eigene besagt; führt uns der Zufall in einen öffentlichen Garten oder einen Wartsaal, so maßen wir uns nicht an, nach und nach jeden von seinem Sitz zu vertreiben, bis wir durch fortgesetzte Unverschämtheit den uns zusagenden erobert haben. Hätten wir auch den Wunsch zu solchem Versuch, so lassen wir doch davon ab, da wir wohl wissen, daß Fremde nicht gehalten sind, sich unsern Launen zu fügen. Sind dafür unsere Angehörigen, Bruder oder Schwester, Gatte oder Gattin, Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter verpflichtet, unsere Ansprüche zu erdulden, daß wir alle Unbequemlichkeiten, die wir Fremden, Gleichgültigen ersparen, ihnen, mir nichts, dir nichts aufladen? Wäre es ein übertriebenes Verlangen, zu fordern, daß wir für diejenigen, welche wir lieben und von denen wir geliebt werden, dieselben Rücksichten, dieselbe Zuvorkommenheit an den Tag legen, deren wir uns Unbekannten gegenüber befleißen?

Um mit unsern Lebensgefährten in Frieden auszukommen, muß man zwischen mein und dein unterscheiden können, muß man sich gegenseitig zur absoluten Regel machen, das dein niemals anzutasten. Unseligerweise gibt es Schwarmgeister, die sich an Allem vergreifen, Alles untereinander mengen, wie es Egoisten gibt, die unaufhörlich ihren Antheil auf Anderer Kosten zu vermehren trachten. Ich wende mich bei meinen Auseinandersetzungen hauptsächlich an die Frauen, weil sie mehr als die Männer das Einzelne beherrschen, weil sie mehr als diese Muße und Geschmack für dasselbe haben. Wenn es der Frau also aufrichtig daran liegt, dem Gatten das Daheim angenehm zu machen, so möge sie aufmerksam seine Lieblingsneigungen studiren und ihre eigenen Gewohnheiten so einrichten, daß sie den seinen nicht störend entgegentreten. Zu einem angenehmen Dasein gehört, daß Jedes sein eigen Plätzchen darin inne hat mit der vollen Sicherheit, nicht daraus vertrieben zu werden, und in der gemeinschaftlichen Wohnung muß ebenfalls Jedes sein bestimmtes Winkelchen besitzen, wo es ungestört und unbelästigt bleibt. Du darfst nicht glauben, das seien Kleinigkeiten, die man ungestraft übersehen dürfe; denn die Dinge sind bedeutungsvoll nicht nach der Wichtigkeit ihrer Natur an und für sich, sondern nach derjenigen, die wir ihnen beilegen. Wenn im Moment, der unserer Ruhe und Erholung gewidmet sein soll, unser Platz bei der Lampe, unser Stuhl besetzt, unsere Zeitung verlegt ist, wenn wir daher die ersehnte Ruhepause mit Suchen nach den Elementen, die sie zu einer ersprießlichen machen, verbringen müssen, so werden wir verstimmt, und wenn wir unsern Aerger auch nicht zum Ausbruch kommen lassen, so richtet er innerlich nichtsdestoweniger etwelche Verheerung an. Sind derartige Vorkommnisse nun nicht blos zufällige — und sie dürfen nicht einmal das sein — sondern wiederholen sie sich in dieser oder jener Gestalt Tag für Tag, so wird das Leben für das Opfer solcher Uebergriffe zu einem unerträglichen. Das Dein und das Mein! Dies sollte die Devise für alle Diejenigen sein, die das gemeinschaftliche Leben für die Ihrigen zu einem freundlichen zu machen trachten. Man vermeide gewissenhaft, sich anzueignen, was ein Anderer für sich beansprucht, und respektire die unbedeutendsten Kleinigkeiten, aus denen das Räderwerk des Daseins besteht.

(Schluß folgt.)

Die Ernährung des Kindes in gesunden und kranken Tagen.

(Von Dr. G. Rheiner in St. Gallen.)

(Schluß.)

Wie werden wir die Diät bei einem Magendarmkranken reguliren? Gedenken wir vorerst des frühesten Lebensalters und nehmen an, es mit einem Brustkinde zu thun zu haben. Es ist die Frage, ob ein Diätfehler als Ursache der Verdauungsstörung zu beschuldigen sei oder andere Momente. Bekanntlich kann bei gemüthlicher Aufregung der Stillenden ihre Milch sich dermaßen chemisch verändern, daß ihr Genuß dem Trinkenden schadet. In diesem Falle wird man also letzterm andere Nährflüssigkeiten reichen, bis die Verstimmung der Frau vorbei ist. Im Weitern hüte man sich, wie erwähnt, vor wiederholter Ueberfütterung des vernunftlosen Neugebornen. Sie bildet bei Groß und Klein eine häufige Gelegenheitsursache zu Magendarmkatarrh. Untersuchungen haben gelehrt, daß Kinder in den ersten Lebensmonaten im Durchschnitt viel mehr Nahrung zu sich nehmen, als sie zur Erhaltung ihres körperlichen Bestandes und zum gesunden Wachsthum bedürfen.

Muttermilch braucht bis zur Verdauung im kindlichen Magen zirka 1½—2 Stunden, noch länger Kuhmilch. Darum ist es sinnlos, dem schreienden Kinde immer Milch einzuschütten, statt hie und da bloß Wasser zu verabfolgen. Besonders wichtig ist es, bei eingetretenem Katarrh des Magens und Darmes möglichst zurückhaltend zu sein mit der Darreichung von Milch. Wegen des Wasserverlustes durch die Diarrhöe leidet der Kranke an Durst, das leidende Kind schreit oder wimmert daher den Haupttheil des Tages und saugt gierig und maßlos an der Milchflasche, bis der überladene Magen die dickgeronnenen Inhaltsmassen wieder erbricht, die die unverständige Pflegerin ihm gereicht. Bei solchen Zuständen rathe ich, dem Kranken 1—2 Tage eventuell ganz die Brust oder die Kuhmilch zu entziehen und sie durch Eiweißwasser (1 geschlagenes Eiweiß auf 3 Deziliter Wasser) oder Gerstenwasser zu ersetzen. Es wurde bei der Schilderung der Verhältnisse beim gesunden, trinkenden Säugling bereits eingehender über einzelne Maßnahmen bei Anomalien der Verdauung desselben gesprochen, so daß hier füglich auf jene Daten verwiesen werden kann. — Wichtig erscheint es mir, noch über die verschiedene Anwendung von Gersten- und Haferschleim zu reden. Ich habe in einer längeren Reihe von Untersuchungen die Erfahrung gemacht, daß sehr oft in der Wirkungsart beider Schleimsorten ein großer Unterschied besteht. Es gelang mir, die meisten der Kinder durch genaue Individualisirung im Gebrauch von Hafer- oder Gerstenschleim ohne weitere arzneiliche Beeinflussung von ihren Verdauungsbeschwerden zu befreien. Handelt es sich um einen constipirten Säugling, so genügt es oft, die Milch in passendem Verhältniß mit Haferschleim zu vermischen, um nach wenigen Tagen aus Hartleibigkeit Diarrhöe zu erzielen; umgekehrt hat Gerstenschleim die Wirkung, aus flüssigen Stühlen normale breiartige zu gestalten, eventuell Stuhlträgheit zu erzeugen. Bei Berücksichtigung dieser Thatsachen erscheint es statthaft, bei letzterer die Milch mit Hafer-, bei Diarrhöe mit Gerstenschleim zu mengen, in richtigem Verhältniß zur Intensität der Erkrankung.

Wenn im frühesten Kindesalter Milch, mit Wasser oder Schleim vermischt, dem Hungrigen gereicht werden soll, so bedarf der Säugling zirka vom 6. Monat an dieselbe unverdünnt. Kuhmilch ist im Allgemeinen eine vorzügliche Kindernahrung, und es wäre ungerechtfertigt, aus Scheu vor ihr sich ausschließlich an Surrogate oder andere minderwerthige Nahrungsmittel zu halten, unter deren Anwendung die Ernährung des kleinen Körpers Schaden leiden könnte. Was die Temperatur der Milch anbelangt, so hat man die Erfahrung gemacht, daß es bei Zeichen von Verdauungsstörungen rathsam ist, die Milch kalt zu geben, und zwar unter Umständen nur löffelweise, da beim Trinken aus der Flasche das durstige Kind in Folge allzu gierigen Trinkens sich den Magen überladet und damit eine Verschlimmerung seines Zustandes herbeiführt. — Noch eine Notiz über die Berechtigung von alkoholischen Getränken bei Unerwachsenen im Falle von Krankheit. Von der New-Yorker Gesundheitsbehörde wurde vor einer Reihe von Jahren der Gebrauch von Cognac als Arznei in minimen Dosen empfohlen. Ein amerikanischer Arzt schreibt, daß dieser Umstand in den Vereinigten Staaten ein unbehagliches Aufsehen machte und der Fanatismus der Temperenzler, sowie das Zartgefühl einiger Kanzelredner ihrer Empörung Ausdruck gaben über das Branntweintrinken der Babies. Wie bereits hervorgehoben, wäre es ein sträflicher Unverstand, gesunden Kindern Alkohol zu geben. Wenn dagegen ein Kind schwer krank ist und zumal bei erschöpfenden Krankheiten die Herzkraft zu erlahmen droht, dann wäre es eine alberne Steckköpfigkeit und ein unvernünftiger Eigensinn, ihm ein Mittel zu versagen, das unter Umständen mehr als alle andern Arzneien noch im Stande ist, ein fliehendes Leben zu erhalten.

Damit sind wir am Schlusse dieser Abhandlung angelangt. Es würde zu weit führen, darauf einzugehen, was wir größeren Kindern, und damit auch Erwachsenen, bei fieberhaften Krankheiten und bei frischentstandenen fieberlosen verabreichen können. Eine besorgte Familie wird in solchen Fällen nicht zaudern, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Bis derselbe aber zur Stelle ist, begnüge man sich damit, dem Leidenden milde, reizlose Kost, flüssige oder breiartige Nahrung zu geben. Zieht sich eine Krankheit in die Länge, so suche man Speisen aus, die ohne Schädigung der Magenschleimhaut leicht in das Blut aufgenommen werden können, also an die Verdauungsthätigkeit derselben keine großen Anforderungen stellen und doch möglichst nahrhaft sind. Dazu rechnen wir Milch, rohe oder weichgesottene Eier, ganz leicht gewürzte Fleischbrühe, Kalbshirn, Geflügel (Taube, Huhn), feingeschabtes rohes Fleisch, rohen Schinken, Fische. Fette Speisen und stärkereiche Substanzen sind verwerflich; Fett gibt Veranlassung zur Bildung von Fettsäuren und damit zu Aufstoßen und Sodbrennen. Auch alle gröbern, an Holzfasern reichen Gemüse und Obstsorten, ferner alle scharf gewürzten, stark gesalzenen oder sauren Speisen sind verwerflich, sie reizen chemisch und mechanisch die Magenwände. Alle festen Speisen müssen in fein zerschnittenem Zustande, langsam und gut gekaut, genossen werden. Oft ist es vortheilhaft, häufig zu essen, doch nur in kleinen Mengen auf einmal. Hie und da ist der Appetit der Kranken besser, wenn sie längere Zeit völlig gefastet haben.

Als Getränk dient einfaches oder Zuckerwasser, Selters, ganz schwacher, kalter Thee. Manche Menschen haben einen individuellen Widerwillen gegen eine sonst beliebte Speise. Es wäre in diesem Fall unvernünftig, sie zu deren Genuß zwingen zu wollen. Wenn auch die abgewiesene Nahrung sonst ganz zweckmäßig und nahrhaft wäre, so muß man doch den Eigenheiten des Kranken Rechnung tragen. Bei allen akuten Krankheiten ist das erste Prinzip bei der Frage der Ernährung: je heftiger die Krankheitserscheinungen, um so strengere diätetische Maximen. Das Kind ist in Folge der Unreife seiner Geistesbildung und seiner erst im Werden begriffenen Moralität ein Wesen, dessen Wünsche noch unstät bald so, bald anders sich gestalten, wie ein Schmetterling, der von einer Blume zur andern fliegt. Der richtig durchgebildete Erwachsene genießt die Früchte seiner guten Erziehung und seiner Bildung. Will er dieselbe auf seine Kinder übertragen, so geschieht es vorzüglich durch ein gutes Beispiel und durch liebevolle, aber konsequente, feste Leitung. Dieselbe darf sich aber nicht nur auf die Zeiten der Gesundheit des Schutzbefohlenen erstrecken, sie soll sich auch in der Krankenpflege äußern. Wollte man dem kranken Menschen alle seine oft verkehrten Wünsche aus Mitleid gewähren, so würde er unter Umständen die übergroße Weichheit seiner Pfleger mit längerer Krankheitsdauer oder selbst mit dem Tode bezahlen müssen.

Die weiche Frau erträgt mehr als der starke Mann.

* * *

Von allen Arten Muth gibt's eine, die die Frauen vor den Männern voraus haben, der gegen Schmerz.

Plauderbriefe aus dem Westen.

T. O., 10. Januar.
(Nordamerika)

Liebe Anna!

Keine Jahreszeit bietet so schroffe Gegensätze wie die gegenwärtige. Hier Tanz und Vergnügen, Ball oder Konzert, unaufhörlich und aufreibend für Zeit und Geldbörse; dort Unglück und Krankheit aller Art, schleichende Malaria, Nervenfieber ꝛc. — Daß auch mir von der Schattenseite dieses Winters mein redlich Theil zukam, entschuldigt mich gegenüber Deinem Vorwurfe über mein unfreiwilliges Stillschweigen. Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten, heißt es. Dieser Ausspruch hat auch seine Berechtigung, wenn er umgekehrt wird, obgleich so sehr Viele ihn dann nicht mehr verstehen wollen. Diesmal veranlaßt mich der Einblick in die Lichtseite der Vergnügen der amerikanischen feinen Welt zu den verschiedensten Berechnungen über die nothwendigen Summen, welche ein Vater pflichtgemäß besitzen muß, wenn er seine Töchter hier nicht nur einführen, sondern für diesen Zweck von Jugend auf vorbereiten will.

Genauer, wahrheitsgetreuer kann ich Dir hierüber nicht berichten, als indem ich Dir eine diesbezügliche Schilderung wiedergebe, wie sie ein erfahrener Vater schriftlich mittheilt und damit für jeden feinen Haushalt mitspricht.

Er schreibt: „Jeder reiche Mann, jeder Mann gewiß, welcher in diesem Lande zu den begüterten zählt, weiß wie sehr hoch ihn die Rechnung kommt, seine Töchter für den Brautaltar vorzubereiten. Die Söhne müssen zwar gelernt, gekleidet, auswärts gesendet und mit genügend Taschengeld versehen werden, um ihre täglichen Auslagen zu berichtigen, welche ihnen in Gesellschaft mit andern jungen Männern nothwendig werden. Aber wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, so wird von ihnen erwartet, daß sie sich selbstständig in irgend einem Geschäfte bethätigen. Die Tochter jedoch muß nicht nur gelernt und dann reichlich mit Kleidern und Schmuck versehen, sie muß verheirathet werden. Wenn sie schön ist, so wird die Verfügung über ihre Hand nicht sehr erschwert, ist sie dies aber nicht, so bedarf es einer guten runden Summe, um sie richtig unterzubringen. Dies ist, so viel ich weiß, jetzt außer Frage, sowohl in den Vereinigten Staaten, als in irgend einem andern Lande, daß Häßlichkeit oder irgend ein anderer körperlicher Nachtheil nicht in Betracht kommt, sofern Geld genug für den Ausgleich sich vorfindet. Nehmen wir nun den Lebenslauf einer Tochter, welche noch zwei Schwestern hat und die älteste der Familie ist. Ihr Vater hat ein jährliches Total-Einkommen von ungefähr 28,000 Thaler und bewohnt einen der vornehmsten Theile der größten Stadt. Ella, die älteste Tochter, zählte bereits zehn Jahre und der erste Schritt zu ihrer Ausbildung mußte gethan werden, indem eine Wochenlehrerin bestimmt wurde, welche der lebhaften, jungen Brünette Lesen, Schreiben und Rechnen zu lehren, sowie etwelche Anfangslehren in Höflichkeit und den hauptsächlichsten Umgangsformen beizubringen hatte. Diese Lehrerin wachte fortgesetzt über Sprechen und Benehmen von Fräulein Ella, bis dieselbe ihr 18. Jahr erreicht. Nachdem die unternehmende Schülerin in ihrer Muttersprache Kenntnisse genug hat, zu verstehen, was ihr darin gelehrt wird, kommt Monsieur, der französische Lehrer, jeden Tag ihr Unterricht in seiner Sprache zu ertheilen. Kaum wird das Französische begriffen, so ist es nothwendig, das Italienische anzuschließen, und bald macht Signor, der Italiener, mit seiner Grammatik und seinem Danté regelmäßige Aufwartung. Vorbereitet, wie sie war, und verlockt durch die sanften Laute der italienischen Sprache, war Miß Ella, einmal im Zuge, muthig genug, auch noch die Phrasen der deutschen Sprache zu kosten, und wurde zu diesem Zwecke dann auch bald der nöthige Lehrer, Herr Obermann, im Saale eingeführt. Doch dies war Alles nicht die Hauptsache. Eine jede einzelne Schule für junge Fräuleins sandte ihre Karten und eine ward angenommen. Ella in ihrem kleidsamen Anzuge, ihren tief glänzenden englischen Lederstiefelchen, ihrem Vandykhut, mit eben genügend Federn versehen, um dem

dunkeln Teint der hübschen Trägerin zu schmeicheln, begann ihre täglichen Promenaden. Der an der Musikschule besuchte Unterricht war natürlich nur förmlich; Ella mußte ihren eigenen Lehrer haben und derselbe, die Kunst ohne Berücksichtigung der Geldopfer würdigend, fand den Ton des Familien-Pianos nicht nach seinem Geschmack; er verlangte Besseres für jung Fräuleins Benützung und daher rathsam, ein neues mit eleganter Ausstattung und reinerem Tonfall anzuschaffen. Begreiflicherweise erhielt Ella das neue Instrument und laborirte Tag um Tag auf demselben. Die nächste Person, welche jetzt an die Reihe kam, dem Fräulein Vollkommenheit beizubringen, war der gelenkige und intelligente Tanzmeister. Er kam in Anwendung, weil Ella dick und lang geworden und in jeder Beziehung nicht Schritt halten konnte mit den andern Fräuleins, welche im Privatinstitut Tanzunterricht nahmen. Ein Italiener mit seiner historischen Geige wurde auf Ella's Wunsch angestellt. Auch ein kleiner, wichtiger Wasserfarbenkünstler trat auf und vermehrte Ella's Kenntnisse durch Unterricht im Malen seltener Figürchen auf Porzellan- und anderen Gegenständen. Sicher mußte sie auch gründlich reiten können und unter gewissenhafter Begleitung genoß sie den Unterricht eines deutschen Offiziers, welcher in seinem Vaterlande mit irgend Jemand in Konflikt gerathen, sich fortgemacht und nun hier sein Glück als Reitlehrer versuchte. Dies Alles kostete viel Geld zwar, aber war für Ella's Zukunft unbedingt nothwendig. Nachdem sie Form angenommen und alle Grundsätze der Bildung genossen, welche ihr beigebracht werden konnten, so beginnen die Vorbereitungen, sie in die Gesellschaft einzuführen. Nun muß sie abschließen damit, kurze Kleider und Kinderjacken zu tragen. Durch eine fashionable Kleiderkünstlerin müssen Morgenkleider, Straßentoiletten, Reitkleider, Yacht-Costumes, Kleider für Ausfahrt und Operahüllen 2c. 2c. besorgt und das Kostbilligste von Allem: Halsketten, Brochen, Armbänder, Ohrringe und andere Schmucksachen dazu gekauft werden. Für den großen Hausball, bei Anlaß dessen Ella in die „Welt" eingeführt wird, muß auch das Haus in den richtigen Stand gesetzt werden. Ella, als nun elegante junge Dame, muß in Zukunft ihre regelmäßigen Gesellschaften geben, ihr Anzug muß jeden Monat ergänzt, das heißt in Schnitt und Farbe der neuesten Mode angepaßt werden. Sie muß auch eine oder zwei große Reisen gemacht haben. Mit 22 Jahren wurde sie verlobt und erhielt eine hübsche Summe als Morgengabe. Da Ella aber sehr lebhaft und liebenswürdig Geld verspendete, so kostete es ihren Vater gerade folgende Summe, sie zu ihrer Verheirathung vorzubereiten:

Gouvernante vom 10. bis 18. Jahre à 10 Thaler die Woche	Thlr.	4160
Spezieller Musikunterricht, 3 Jahre	„	600
Spezieller Tanzunterricht, 3 Jahre	„	600
Spezieller Malunterricht, 3 Jahre	„	200
Spezieller Violinunterricht, 1 Jahr	„	200
Klavier zum Studium	„	500
Reitunterricht	„	100
Franz., deutsche und ital. Privatstunden	„	1500
Unterricht in Anstandslehre	„	250
Damen-Privatschule sammt Tanzlehre	„	1200
Schmucksachen für Gesellschaftstoilette	„	1000
Moderne Kleiderausrüstung dafür	„	1000
Kosten des Hausballes	„	800
Hüte, Kleider, Stiefelchen, Handschuhe 2c., vom 18. bis 22. Jahre	„	3200
Zwei Reisen nach Europa	„	2000
Total	Thlr.	17310

Ohne die Hochzeitssteuer. Diese Notizen sind nicht etwa übernommen, sondern dem Stande und den Verhältnissen angemessen, durchaus nicht vereinzelte. Ich kenne Töchter, deren Rechnungen für Hüte und Tand aller Arten 75 Thaler per Monat übersteigen. „Kein Wunder, daß mancher Vater klagt, wenn eine Tochter geboren ist", schließt der Bericht vielsagend. Adieu!

Mit bestem Gruße Deine Tilla.

Was auch eine Mutter ihrer Tochter sagen mag, es wird durch das wieder ausgelöscht, was die Tochter sie im Widerspruche damit thun sieht.

Kleine Mittheilungen

Dem neunten Bericht des „Schwesternhaus zum rothen Kreuz" ist zu entnehmen, daß dieses so wohlthätig wirkende, gemeinnützige Institut gegenwärtig 55 Schwestern zählt, daß es aber bei diesem Bestande den an seine Thätigkeit gestellten Anforderungen nicht zu genügen im Stande ist. Wie sonderbar berühren beim Lesen solcher Daten die Klagen so manchen nach einem Wirkungskreis suchenden, unbefriedigten weiblichen Wesens. Gibt es wohl ein befriedigenderes und wohlthuenderes Wirken, als dasjenige im Krankenzimmer und am Leidensbette? Man sollte denken, daß es nur dieses Hinweises bedürfte, um mancher Tochter den Weg zu zeigen, wo sie ihrem hingebenden, selbstlosen Wesen zusagende Arbeit findet und stilles, inneres Genügen. Die Oberin des Schwesternhauses, Frl. Emma Bärlocher aus St. Gallen, die sich genöthigt gesehen, in Folge von Krankheit von der Leitung der Anstalt zurückzutreten, wurde ersetzt durch Fräulein E. Wellauer, ebenfalls aus St. Gallen.

* * *

Im Seidengeschäft von Hrn. Jb. Zürrer in Hausen ist eine in Niffersweil wohnende, nun 84jährige Frau thätig, die schon seit dem Jahre 1825 im gleichen Geschäfte gearbeitet hat. Ehre solch' unverdrossener, treuer Arbeitskraft!

* * *

Von der Bad- und Kurhausstraße in Baden. Gegen die Straßenschleppe, das Modeungetüm, welches jetzt wieder allenthalben grassirt, äußert sich eine konsequent Schleppenlose in folgenden drastischen Stachelversen:

„Wenn ich durch die Straßen geh'
Und die langen Kleider seh',
Denk' ich still in meinem Sinn:
Sauberkeit, wo kommst du hin?!
Nimmermehr kann ich's begreifen,
Seh' ich so die Damen schleifen
Durch den Staub die Kleider her,
Daß so schön die Mode wär':
Mit den Kleidern aufzufegen
Alles, was liegt auf den Wegen!
Arabesken, kühn geschwungen,
Ohne Rücksicht auf die Lungen,
Der Gesundheit keck zum Trutz,
Zeichnen sie im Straßenschmutz!
Und nun denk' man erst, o Graus,
Wie sieht das von innen aus!!
Stiefel, Strümpfe und so weiter,
Ach, 's ist wirklich gar nicht heiter,
Rocksaum, Litze und Garnirung,
Alles starrt von Schmutzverzierung!
Und das nennt man elegant?!
Da ist mir ein Spruch bekannt,
Der d'rauf paßt: „Von außen Hui!
Aber innen, innen: Pfui!!!"

* * *

Das Vermächtniß des Dr. med. Bernhard-Invalta zu Gunsten des Kantons Graubünden beträgt 80,000 Fr.; davon sind 60,000 Fr. für arme Kranke, für Volksbelehrung über Krankenpflege, Haushaltungskunde 2c. bestimmt und 20,000 Fr. für arme Irre.

* * *

In Karlsruhe wurde letzten Sonntag eine deutsche Fächerausstellung eröffnet. Dieselbe wurde veranstaltet, um dem deutschen Kunstgewerbe die lang vermißte Selbständigkeit wieder zu erwerben. Nach reiflicher Erwägung sei die Fächerausstellung beschlossen worden, da dieses in Deutschland noch wenig gepflegte Gebiet fast durchwegs vom Ausland beherrscht und der heimische Bedarf vornehmlich durch fremde Erzeugnisse gedeckt werde.

* * *

In Berlin wird eine Lohnbewegung unter den Kellnerinnen von sozialdemokratischer Seite begonnen. Es ist ein Aufruf erschienen, der in starken Worten die Uebelstände dieses Berufes schildert und zu einer Kellnerinnenversammlung auf nächste Woche einladet.

Für Küche und Haus

Wasserschnitten. 125 Gr. Mehl, Salz, 2 Deziliter Milch und 4 Eier rühre man zu einem festen Teig an, tauche in Scheiben geschnittene Wecken darein, lege diese in siedendes Salzwasser und koche sie darin nicht zu rasch, bis sie an die Oberfläche kommen, dann richte man sie auf eine Gemüseplatte in der Mitte erhöht an und schmälze sie wie Nudeln mit in Butter gerösteten Brosamen.

* * *

Verrührte Kartoffeln. Große Kartoffeln werden roh geschält, in Stücke geschnitten und sofort in bereit gestelltes kaltes Wasser gelegt, damit sie weiß bleiben. In Salzwasser weich gekocht, schüttet man nachher das Wasser ab und zerdrückt und verrührt die Kartoffeln. In Butter oder zerlassenem Speck wird Mehl mit fein geschnittenen Zwiebeln und Petersilien gelb geröstet, mit Fleischbrühe abgelöscht und unter leichtem Kochen unter die Kartoffeln gerührt.

* * *

Plättlifleisch. Ober- oder Unterstück vom Kalb wird in fingersdicke Tranchen geschnitten. Diese werden auf einer Seite geklopft und auf beiden Seiten mit Pfeffer und Salz eingerieben. Man läßt sie in Butter schön gelb braten, streut Mehl darüber und löscht, sobald das Mehl sich gut an's Fleisch gehängt hat, mit heißem Wasser ab. Gut zugedeckt läßt man das Gericht $1^1/_2$—2 Stunden langsam kochen. Am besten wird es im Selbstkocher fertig gedämpft.

* * *

Gedämpfte Kutteln. Weich gesottene, in Salzwasser gut abgewaschene Kutteln, in feine Riemchen geschnitten, übergießt man mit einem Glase Weißwein und läßt sie damit einige Stunden durchziehen. Hernach werden sie mit fein geschnittenen Zwiebeln in Butter gedämpft, mit Mehl bestreut, mit etwas Fleischbrühe oder mit Wasser und einer Gabe Fleischextrakt und einigen Körnchen Kümmel fertig gedämpft.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1608: Fände sich vielleicht in der französischen Schweiz eine Familie, die gewillt wäre, eine englische Pastorswittwe mit einem 12jährigen Sohne in den Monaten August und September für 6 Wochen unentgeltlich in's Haus zu nehmen, wofür dieselbe vorzüglichen Unterricht im Englischen und Klavier ertheilen würde? Für freundliche Mittheilungen wäre herzlich dankbar

Eine vieljährige Abonnentin.

Frage 1609: Könnte mir vielleicht eine freundliche Abonnentin ein Mittel angeben, das ein über drei Jahre altes Knäblein von dem lästigen Bettnässen befreit? Zum Voraus meinen besten Dank. Eine Abonnentin.

Frage 1610: Wie lassen sich Mostflecken aus einem Tischtuch entfernen? Für freundlichen Rath ist dankbar

Eine fleißige Leserin.

Frage 1611: Welches ist das genaue Verfahren zur Konservirung von Ausmacherbsen in Glasflaschen, daß solche wenigstens bis zur Neugewinnung gut bleiben? Für eine praktische anwendbare Auskunft ist sehr dankbar

Eine junge Hausfrau.

Frage 1612: Ist vielleicht einem verehrlichen Mitabonnenten dieses Blattes etwas von einem Petroleumgasrundbrenner-Kochapparat bekannt? Ich habe nämlich irgendwo gelesen, daß ein neueres System erfunden wurde, bei welchem das Petroleum sich zu Gas entwickelt, so daß keine Rückstände wie Rauch 2c. zurückbleiben, die Hitze in Folge dessen bedeutend größer wird, als bei den gewöhnlichen Kochapparaten, und soll derselbe so konstruirt sein, daß die Dochten ganz überflüssig sind. Ein solcher Apparat muß einem der großen Vortheile wegen sofort einleuchten. Wenn ich mich nicht irre, wird derselbe im Ausland fabrizirt. Für freundl. Antwort besten Dank Ein Abonnent.

Frage 1613: Ist vielleicht einer freundlichen Leserin die Adresse eines in der Schweiz wohnenden Heilmagnetiseurs bekannt? Besten Dank für gütige Antwort.

Alte Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1605: Der übelriechende Athem rührt in der Regel von schlecht gereinigten, schadhaften Zähnen her. Da wird ein Zahnarzt am besten Rath schaffen. Anderseits wird auch auf das fleißige Ausspülen der Mundhöhle viel zu wenig Gewicht gelegt. Träge Verdauung ist ebenfalls eine Ursache von unreinem Athem. Ein erfrischendes Mundwasser ergibt sich aus nachfolgender Zusammenstellung: 3 Gr. Chlorkalk löst man in 100 Gr. destillirtem Wasser und fügt 4 Tropfen Rosenöl hinzu. Diese Lösung muß in einer mit schwarzem Papier überzogenen Flasche aufbewahrt werden. Zum Spülen des Mundes reicht 1 Theelöffel voll auf $^1/_4$ Liter Wasser. — Das Kauen von einer Gewürznelke oder einer gerösteten Kaffeebohne verbessert unangenehmen Mundgeruch.

Auf Frage 1606: Zur Bereitung von Wein dürften die schwarzen Johannisbeeren für sich allein, um ihres eigenthümlichen Geschmackes willen, sich kaum eignen. Eine Mischung mit weißen oder rothen Beeren dürfte angezeigt sein. Im Verhältniß 15 Kilo Beeren pflückt man von den Stielen und füllt sie in ein Fäßchen, das 40 Liter hält. Dazu gibt man 7 Kilo weißen Zucker und gießt das Fäßchen bis zum Spunde mit Wasser voll. Das Fäßchen wird dann an einen warmen Ort (etwa auf den Speicher) gestellt und dort mit offenem Spunde der Gährung ausgesetzt. Das Fäßchen muß aber immer voll bleiben und es muß zu diesem Zwecke etwa Wasser nachgegossen werden. Ist der Gährungsprozeß vorüber, so wird zugespundet und das Fäßchen in den Keller getragen, um dort bis zum nächsten Frühjahr ruhig liegen zu bleiben. Alsdann wird der Wein sorgfältig auf Flaschen gezogen, gut verstöpselt und versiegelt.

Auf Frage 1607: Das Hoferbad bei Appenzell wird zum genannten Zwecke bestens anempfohlen. Es werde dort auch den einfachsten Verhältnissen zufriedenstellende Rechnung getragen. Die Anstalt war bereits letztes Jahr schon nach Kneipp'schem Verfahren im Betrieb, der konsultirende Arzt hat in Wörishofen selbst seine Erfahrungen gesammelt.

Feuilleton

In der Aumühle.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Und Du wolltest ganz einsam drüben im Tannenhause sitzen?“ fragte aber Marie wieder, die gegen das eben Gesagte in der That nichts Stichhaltiges einzuwenden wußte.

„Das läßt sich ganz gut einrichten,“ antwortete Vater Hellmann, der auf jeden Einwurf vorbereitet schien. „Ich nehme Christine mit, die durch ihre lange Dienstzeit bei uns alle meine Gewohnheiten aufs Genaueste kennt. Anna ist überdies in ihrem zwölften Jahre, aufgeweckt und anstellig. Sie wird bald im Stande sein, mein kleines Hauswesen drüben wahrzunehmen, während sie für das größere hier noch lange nicht taugt. Ich habe dann das Haus für mich mit dem Garten und behalte auch die Tannenpflanzung, woraus ich mir mit der Zeit einen Park schaffen und so Beschäftigung in Menge finden kann. Dazu habe ich meine Bücher, und meine alten Freunde werden auch die paar Schritte weiter den Weg zu mir finden, und bleibt Ihr mir nicht immer Kinder? Es liegt wirklich nur in Deiner Idee, der kleinen Veränderung solche Wichtigkeit beizulegen.“

Kleine Veränderung! Marie fühlte, daß sie kein Wort mehr hervorbringen würde, ohne in Thränen auszubrechen, ja, wäre es Reinhard gewesen, der den vom Vater aufgegebenen Platz einzunehmen hatte, der ehrliche, warmherzige Reinhard, der es so gut verstanden, ihm das Leben zu erheitern und zu verschönern, dann würde sie auch nicht zittern in der bangen Vorempfindung, er könnte seinen jetzigen Entschluß einst bereuen. Es war aber unglücklicher Weise Paul, der finstere, falsche Paul, von dem wenig Gutes, aber viel Schlimmes zu erwarten sie wohl berechtigt war. Hatte denn der Vater noch immer keine Ahnung seines wahren Charakters, und war es nicht ihre dringendste Pflicht, ihm jetzt die Augen zu öffnen, bevor es für immer zu spät war?

Marie kämpfte mit diesen Gedanken. Zweifel und Unruhe über den einzuschlagenden Weg schlichen sich ihr ins Herz und bedrückten es noch um so schwerer. Wenn sie aber den Vater betrachtete, dem man es in unbewußten Augenblicken so gut ansah, wie der Gram ihm tiefe Linien in das ehrwürdige Antlitz gegraben hatte, da fühlte sie die Unmöglichkeit, ihm einen noch so viel herberen Kummer zu bereiten, und sie wollte lieber in Geduld das Kommende erwarten, als die vorsichtige Grausamkeit begehen, dem verehrten Manne seines Neffen und Schützlings wirkliches Thun und Treiben zu enthüllen.

Paul selbst zeigte sich, wie seine Frau erwartet, mit der beschlossenen Veränderung, sobald er davon erfuhr, einverstanden und Mariens Widerspruch verhallte um so nutzloser, da Vater Hellmann außer den offen dargelegten auch noch seine geheimen Gründe für dieselbe hatte.

Wie schon früher erwähnt, war er nicht frei von einer gewissen Neigung zu Schwermuth. Durch sein ganzes, in früher Jugend von Familienkummer getrübtes Leben hatte sich der Gedanke fortgesponnen, in seinem Bruder und später in dessen Sohn den eigentlichen Besitzer der Aumühle zu sehen. Diesem peinigenden Gedanken war schon Mariens Lebensglück zum Opfer gefallen, und er erwachte mit neuer Kraft in ihres Vaters, vom frühen Tode seiner Frau erschüttertem Gemüthe. Dem alten Rechte wollte er nun endlich volle Geltung verschaffen. Paul sollte das Seinige nicht mehr vorenthalten werden, und wenn die Angelegenheit geordnet, der letzte Rest der alten Schuld gesühnt war, dann, so hoffte der Müller Hellmann, konnte er im Angesichte des Glückes seiner Kinder die Tage, die ihm noch bestimmt waren, friedlich verleben. Der seinem Charakter beigemischte Starrsinn, welchen so oft der Müllerin freundlicher Zuspruch gemildert, ließ ihn das einmal gesteckte, ursprünglich so ehrenhafte Ziel mit einer Rücksichtslosigkeit verfolgen, die keinen Widerspruch dulden konnte, ja, die seinen sonst so klaren Verstand blind machte gegen manche Beobachtung, die sich ihm aufdrängen mußte. Erwacht waren allerdings in ihm Zweifel an Pauls moralischem Werthe, aber er hatte sie gewaltsam unterdrückt und entschieden bekämpft, wenn seine Frau sie zu äußern wagte, und jetzt, da ihm die Entfremdung, die zwischen Marie und Paul herrschte, mit jedem Tage sichtbarer werden mußte, überredete er sich selber, wenn sie nur erst die Wirthschaft auf der Aumühle übernommen, so müsse das gemeinsame Wirken und Streben, die vereinigten Interessen sie am sichersten wieder zusammenführen. Das Bewußtsein, jetzt der Herr zu sein, unmittelbar für Alles einstehen zu müssen, die Sorge, aber auch die Würde seiner neuen Stellung würden Paul am ersten von seinen Unordnungen wieder zurückbringen. In diesen sah er überhaupt den Grund von Mariens verstärkter Kälte gegen Paul, und entschuldigte wiederum ihn damit, daß der Mangel an Zuneigung von Seiten seiner jungen Frau ihn von Anfang an nur verleitet habe, den unrechten Weg einzuschlagen. Er betrieb also die Vorbereitungen zu dem wichtigen Schritte, den er vorhatte, mit der ganzen Energie seines Charakters und bestimmte, daß schon um Ostern die Uebersiedelung stattfinden sollte. Seine Tochter, die das Vergebliche jedes ferneren Widerstandes erkannte, wenn sie ihm nicht Alles entdecken wollte, wozu der Muth ihr gänzlich fehlte, ergab sich endlich in das Unvermeidliche und bemühte sich, so wenig es angieng, an die kommende Zeit zu denken.

X.

Mit all' der zarten Sorgfalt, die nur ein liebendes Herz ersinnt, ordnete Marie Jegliches im Tannenhause für die Ankunft ihres Vaters. Sie wurde nicht müde im Anordnen mit den Vorschriften, die sie Christine und selbst der flüchtigen, kleinen Anna gab, der sie es schon seit langer Zeit täglich eingeschärft, wie sie des Vaters Behagen und Wohlbefinden zu ihrem ganzen Studium machen müsse. Sie führte ihn auch selber in die neue Wohnung, aber nicht direkt auf dem Wiesenpfade, sondern über das Feld und durch die Tannen, als ob sie nur einen Spaziergang durch den Garten machten, wo sie ihm jedes schon sauber bepflanzte Beet, jeden frischtreibenden kleinen Obstbaum zeigte. Sie hätte es ihm so gerne ganz vergessen gemacht, welch' wichtiger Gang es eigentlich war, den er ging. Im Zimmer hatte sie seinem Lehnstuhl einen möglichst ähnlichen Platz ausgesucht wie drüben in der Mühle. Der Theetisch mit den alten Tassen stand ebenso davor, die Pfeife lehnte schon gestopft daran, und Anna kam mit dem brennenden Fidibus gesprungen, als der Vater sich kaum gesetzt hatte. Die junge Frau verleugnete recht eigentlich ihre Natur und besonders ihre heutige Stimmung, so lebhaft plauderte sie, als sie ihm den Thee bereitete, und setzte dann ihren Kleinen auf seinen Schooß, der sich dem Großvater gegenüber ganz unerhörte und respektwidrige Dinge erlaubte, ihm sogar ohne die mindeste Scheu mit seinen weichen Händen ins Gesicht schlug. Der Alte suchte ihn zurecht zu weisen mit einer Miene, die ärgerlich sein sollte und doch ein innerliches Behagen so deutlich durchschimmern ließ, daß Marie wohl sah, wie es ihrer Vermittlung zwischen den Beiden noch nicht bedurfte. Ja, als sie abgewandt mit Anna sprach, nahm der alte Mann den Augenblick wahr, hob das Kind empor und küßte es herzlich. Die junge Frau, die ihren Vater kannte, schien es nicht zu bemerken, aber es wurde allmälig spät und für den Kleinen zu kühl. Marie mußte den Weg nach der Mühle antreten. Nichts in ihrem äußern Benehmen verrieth, wie schwer es ihr wurde, als sie ging, als sie dem Vater freundlich „Gute Nacht“ wünschte und Alles, was sie ihm noch gerne mehr gesagt hätte, ins übervolle Herz zurückdrängte, weil sie wußte, es sei ihm lieber so. Je mehr sie sich aber dem Hause näherte, in dem sie ihre glückliche Kindheit verlebt und in welchem sie jetzt einem ungewissen Schicksal entgegenging, desto zögernder wurde ihr Schritt. Sie wandelte an dem Bache hin, an dem sie als Kind gespielt, und eine wunderbare, wehmüthige Melodie schienen seine Wellen ihr zuzurauschen. Marie hätte die Schritte wenden und ihnen folgen mögen, weit, weit hinaus über die grünen Wiesen bis an den blauen See, zu dem ihr Lauf sie führte. Sie durfte es nicht, sie mußte stromaufwärts wandern.

Der Knabe hatte ermüdet seinen Kopf an ihre Schulter gelegt, und sie blickte ihn an, um Kraft und Muth zu finden, und zum tausendsten Male sagte sie sich selber: „Wie ähnlich er dem Großvater sieht. Er hat ganz seine klugen Augen, seine Nase und seine Stirn. Ja, ihm soll er auch ganz, ganz ähnlich werden und nicht — seinem Vater.“

Hastig drückte sie ihn an sich, daß der Kleine erschrocken auffuhr, und eilte rascher vorwärts, damit nicht die Frische des Abends ihm schade.

Als sie das Haus erreichte, stand Paul vor der Thüre. „Ich dachte, Du würdest gar nicht kommen,“ sagte er unfreundlich, und es schien, als wolle er noch etwas hinzufügen, aber sie kam ihm zuvor.

„Ich muß erst Bernhard zu Bette bringen,“ bemerkte sie schnell.

„Lasse es doch das Mädchen thun,“ war seine Antwort.

„Du weißt, daß ich ihn immer selber entkleide und in sein Bettchen lege.“

Der nunmehrige Besitzer der Aumühle zuckte die Achseln. „So beeile Dich und komme dann bald wieder, ich habe mit Dir zu sprechen,“ sagte er.

Marie ging, aber, um die Wahrheit zu gestehen, sie eilte eben nicht sehr, sich von dem Kinde zu trennen. Sie ging auch später erst in die Küche, um einige nothwendige Anordnungen zu treffen, und als sie endlich das Wohnzimmer betrat, herrschte schon überall vollkommene Dunkelheit. Um diese zu verbannen, brannte eine mäßig dicke Kerze auf dem Tisch. Sie schien jedoch nur flackernd und mit Verdrossenheit ihre Aufgabe zu erfüllen, denn die Dämmerung lag grau in dem Winkel, schwebte unter der Decke, und von ihr fast verhüllt stand Paul an einem der Fenster. Als Marie die Schwelle überschritt, legte die Luft im Zimmer sich ihr schwer und kalt auf's Herz.

Paul kam ihr rasch entgegen, aber sie beachtete ihn gar nicht, sondern wollte sich dem Tische nähern, auf welchem das sehr einfache Abendbrod für zwei Personen aufgetragen war, als er ihr plötzlich den Weg vertrat.

„Halt,“ sagte er. „Hast Du etwa vergessen, daß ich mit Dir reden wollte?“

Sie schaute mit ruhigem Ernst zu ihm auf. „Warum können wir nicht zuvor essen?“ fragte sie. „Es bleibt ja noch der ganze Abend.“

„Nein!“ rief er ungestüm, „ich will nicht essen. Du hast mich ohnehin lange genug warten lassen. Beliebt es Dir endlich, mich anzuhören?“

„Ich höre,“ antwortete sie mit derselben kalten Ruhe, die seit langer Zeit in ihrem Verkehr mit ihm vorherrschend war.

Er blickte sie an und kämpfte sichtbar mit sich selber. Er wollte etwas sagen, aber konnte, da nun der Augenblick gekommen war, die rechten Worte nicht finden.

„Marie!“

Der Ton, in dem er plötzlich ihren Namen aussprach, ließ sie erbeben. Sie begriff, daß sie der ihr drohenden Erklärung nicht mehr ausweichen könne, und unwillkürlich, wie um Kraft zu gewinnen, setzte sie sich.

Sein Trotz schien ihn gänzlich vergessen zu haben. Bittend hingen seine Blicke an ihrem Antlitz, als hoffe er auf ein ermuthigendes Wort von ihr, aber sie kam ihm durch ein solches nicht zu Hülfe; sie sah ihn selbst nicht an.

„Marie,“ begann er endlich wieder, „es kann so nicht bleiben zwischen uns. Wir treten heute in ein neues Leben ein; Marie, an Dir liegt es, dies Leben zu einem glücklichen zu machen oder zu einem vollkommen elenden.“

„An mir!“ Sie schlug rasch die Augen zu ihm auf, und in den seinen, wie er sie schen abwenden mußte, las sie, daß er wußte — sie kannte die ganze Vergangenheit.

Er athmete schwer. „Ja, Marie, an Dir. Sieh' mich einmal nicht so kalt und feindlich an. Ich muß Dir sagen, wie mir ums Herz ist, wie es einst hat geschehen können, daß —“

„Still,“ unterbrach sie ihn. „Rüttle nicht an der Vergangenheit; es möchte für uns Beide nicht gut sein.“

Er schrak zusammen vor ihrer Heftigkeit, und dann wandte er sich ab und schritt mehrmals, wie nach Fassung ringend, im Zimmer auf und ab. Als er zu ihr zurückkehrte, lag Todtenblässe auf seinen Zügen. „Du mußt mich anhören,“ sagte er, und bevor sie sich dessen versah, kniete er vor ihr nieder. „Du mußt, denn diese Stunde entscheidet über unser Schicksal. Marie, ich habe Dir noch nie gesagt, wie sehr ich Dich geliebt habe von der ersten Stunde an, da ich Dich sah. Ich warb um Deine Liebe, aber Du achtetest nicht einmal darauf. Ich wußte, ich taugte zu nichts auf der Welt ohne Dich. Und Du —? Marie, ich will mich nicht besser machen als ich bin, ich mag gefehlt und Dich schwer gekränkt haben, aber glaube mir, ich hatte nur immer den einen Gedanken dabei, Dich mir zu erringen um jeden Preis.“

Er hielt inne und blickte sie flehend an, aber kein Wort kam über ihre Lippen.

„Marie, habe Mitleid mit mir, sage mir ein gutes Wort,“ bat er. „Den bisherigen Zustand ertrage ich nicht länger; es ist schlimmer als in der Hölle. Hier an der Stelle, an der wir heute ein neues Leben beginnen sollen, beschwöre ich Dich, laß es wirklich ein neues sein. Sei barmherzig und Du sollst es nicht bereuen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der heutigen Nummer liegt Heft Nr. 7 „Für die Junge Welt“ bei.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten

Hrn. **G. L. in B.** Was kann es nützen, Ihnen Rath zu ertheilen bez. Uebernahme einer Sache, die Sie bereits ausgeführt haben? Der beste Rathgeber wird für Sie nun die Erfahrung sein. Verschweigen wollen wir Ihnen aber nicht, daß diese nach unserem Dafürhalten nicht besonders angenehmer Natur sein werden.

Kastanienblüthe am Vierwaldstättersee. Schwarze und farbige Seidenstoffe reinigen Sie am besten mit Salmiakgeist, der mit Wasser oder Thee vermischt wurde, nachher wird der Stoff auf der hinteren Seite gebügelt.

Frau **S. K. in M.** Im Verlag der Buchdruckerei Thiele in Basel ist eine Zusammenstellung des Wissenswerthen von der Mönchensteiner Katastrophe erschienen. (48 Seiten Text mit 4 Bildern, die in Basel selbst als die besten und deutlichsten Illustrationen des traurigen Vorkommnisses gelten.) Preis gegen Einsendung von Marken 80 Cts. Dieses Schriftchen dürfte Ihnen zum Versenden an Ihre Angehörigen im Ausland wohl besser dienen, als eine Sammlung der verschiedenen Zeitungsblätter. Die erbetene Nummer unseres Blattes ist bereits an Sie abgegangen. — Ihre Vermuthung bez. der Autorschaft der Poesie ist richtig.

Frau **S. in C.** Franzbranntwein ist französischer Fruchtbranntwein. Wahrscheinlich verstehen Sie aber unter diesem Namen den als Arznei vielfach zur Anwendung gebrachten Franzbranntwein mit Salz. Das Salz wird geröstet und der mit französischem Branntwein gefüllten Flasche zugegeben.

Frl. **S. J. in F. b. Th.** Es ist uns unmöglich, Ihnen im Blatte eine eingehende, nur von Ihnen zu lesen mögliche Antwort auf Ihre gestellte Frage zu geben. Wie es scheint, haben Sie keinen Begriff von der Art und Weise der Herstellung eines Zeitungsblattes. Wollen Sie nicht gelegentlich einmal eine Buchdruckerei besuchen, wo Ihnen unzweifelhaft gerne Gelegenheit geboten wird, zu sehen, wie viel es braucht, bis Sie Ihre „Frauen-Zeitung" lesen können. Was wir an dieser Stelle Ihnen schreiben, das bekommt auch eine jede andere unserer lieben Leserinnen zu Gesichte. Aber wenn Sie selbst zu schweigen verstehen, so weiß doch außer Ihnen keine von Allen, wem es gilt, und wir selbst wissen es ja auch nicht, weil Sie Ihren Namen nur durch Initialen bezeichnet haben. Sie dürfen uns Ihre Bekümmerniß also ganz ruhig mittheilen, Ihre Anonymität ist bestens gewahrt.

Besorgte Mutter in W. Wenn auch anzunehmen ist, daß Sie in der Zwischenzeit für Ihre Tochter bereits eine passende Unterkunft in der französischen Schweiz gefunden haben werden, so möchten wir Ihnen doch gerne von nachstehender, sehr günstiger Gelegenheit Mittheilung machen, von welcher wir durch private Verbindungen in Kenntniß gesetzt worden sind: Eine alleinstehende, ältere Dame in Montreux, Inhaberin einer Leihbibliothek für die dortigen Fremden, wünscht zur Gesellschaft eine Tochter bei sich aufzunehmen, welche nicht nur ein schönes Zimmer und reichliche, gute Kost, sondern auch mütterliche Ueberwachung genießen könnte. Die Benutzung eines schönen Gartens ist frei. Das Geschäft und der beständige Umgang mit der Dame, die nur wenig deutsch spricht, bietet Gelegenheit zu nutzbarster Conversation. Der Pensionspreis ist bloß 60 Fr. monatlich. Wenn Sie uns Ihre genaue Adresse angeben, können wir Sie mit der Dame in direkte Beziehung setzen. In jedem Falle erbitten wir uns prompte Mittheilung, indem unter Umständen diese Gelegenheit anderseits gerne benutzt werden dürfte.

Eveline B. Wir wollen uns gerne mit der Sache befassen. Sehen Sie inzwischen in Nr. 11 dieses Jahrganges nach.

Frl. **B. J. in F.** Wir wollen gerne das Unsrige thun. Dies der Antwort Ihres vertrauensvollen Schreibens vorangehend.

Fr. **E.-G.** Wir haben Ihren Wunsch sofort übermittelt. Freundlichen Gruß!

Fr. **B. in A.** Es bedarf verschiedener Korrespondenzen und deshalb einiger Zeit, um die erbetene Auskunft zu erhalten. Wir wollen uns in der Sache gerne bemühen.

Frau **K. G.-J. in O.** Die guten Köchinnen, die daneben auch willig Hausgeschäfte verrichten, sind spärliche Früchte, die man oft lange genug suchen muß, denn trotzdem die Bezahlung in der Regel eine sehr gute ist und eine tüchtige Köchin sehr geschätzt wird, so hält sich doch die Mehrzahl der sich der Hausarbeit widmenden Töchter vorzugsweise zum Zimmerdienst, wenn auch diese Stellen schlechter bezahlt sind und dabei nur sehr wenig freie Zeit gewährt wird. Auf allen Nachfragebureau's gehen die guten Köchinnen ab wie warme Semmeln, währenddem die Zimmermädchen, Kammerjungfern und Ladentöchter auf annehmbare Stellen oft hungrig warten müssen.

An unsere liebe Kranke in L. Wir haben Ihrer so oft theilnehmend gedacht und nun wissen wir doch nicht, wie Sie sich befinden. Daß Sie sich für eine bedrängte Mitschwester sorgen, kann uns keine Gewähr sein für Ihr Wohlsein, denn wir wissen, daß Sie auch von Ihrem Leidenslager aus in selbstvergessender, liebender Weise für Andere thätig sind. Hoffentlich sind Ihre Bemühungen von gutem Erfolg begleitet. Lassen Sie, bitte, öfter von sich hören.

Lieferanten von guter Leinwand (Hausleinen), die ein wirklich gutes Fabrikat herstellen, sind um Angabe ihrer Adresse ersucht, um damit einer nachfragenden Abonnentin dienen zu können.

Im Ausverkauf waschächter, bedruckter **Elsässer-Foulard-Stoffe** à 27 Cts. bis 36 Cts. **per Elle**, nur beste Qualitäten, deren **reeller Werth 45 bis 85 Cts. per Elle** (Gelegenheitskauf), versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus.
Versendungshaus **Oettinger & Co., Zürich.**
P. S. Muster sämmtlicher Gelegenheits-Partien umgehend franco. [498

Zur Heilkunde.
Wie machtlos bis jetzt alle medizinischen Behandlungen bei Nierenkrankheiten gewesen sind, ist schon vielfach erörtert worden und von den größten Autoritäten als Thatsache anerkannt. Tausende von Menschen sterben jährlich an dieser Krankheit, weil bis jetzt kein spezifisches Mittel dagegen bekannt war.
Es ist daher von größtem Interesse, die Aufmerksamkeit des Publikums auf Warners Safe Cure zu lenken, eine Medizin, welche positive Heilwirkung auf die Nieren ausübt und diese gefährliche und verheerende Krankheit erfolgreich kurirt.
Zu beziehen von: Adlerapotheke, St. Gallen; Apotheker Louis Lobeck, Herisau; Apotheker J. C. Rothenhäusler, Rorschach; Sonnenapotheke, Zürich; Apotheker G. H. Tanner, Bern; Huber'sche Apotheke, Basel; Einhornapotheke, Thun; Apotheker F. Brunck, Luzern; Pharmacie Schmidt, Freiburg; en gros C. Richter, Kreuzlingen.

Seide. **Seiden-Foulards** und Seidenstoffe jeder Art von **Fr. 1. 10** bis **Fr. 15** per Meter versenden roben- und stückweise an Private zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franko. [90—6
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie. in **Zürich.**

Corset-System Dr. W. Schultheß

verleiht elegante Figur und ist angenehmer zu tragen als jedes andere Corset. Die angebrachten Gelenke gestatten freie Bewegung und verhindern den Bruch der Fischbeine. Alleinberechtigter Fabrikant **F. Wuß,** Zürcher Corsetfabrik, 65 Löwenstraße, **Zürich.** [234
Näheres siehe Frauen-Ztg. Nr. 3, 9, 10 u. 11, Jahrg. 1891.

Ausverkauf in Damenstoffen.
Derselbe hat begonnen und bietet eine außerordentliche Auswahl in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, sowie Mousseline-laine, Satin, Indienne, wollenen und seidenen Konfektionsstoffen, wasserdichten Mantelstoffen. — Muster umgehend franko.
125] **Wormann Söhne, Basel.**

Seidene Bastkleider

Frcs. 21. — per Stoff zu einer Robe, sowie bessere Qualitäten — **direct an Private** — **ohne Zwischenhändler**, portofrei. — Muster umgehend. [401

G. Henneberg in Zürich
Seidenstoff-Fabrik-Dépôt.

Offene Stelle.
550] Eine intelligente, tüchtige Person, 25—35 Jahre alt, die sich über Treue ausweisen kann, findet zur selbstständigen Führung einer kleinen Haushaltung ohne Kinder, mit dazu gehörendem Spezerei-Geschäft, angenehme Anstellung. Selbstgeschriebene Offerten beliebe man unter Chiffre **A B poste restante Birsfelden** bei Basel einzugeben.

542] Ein ordentliches Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Stelle als **Zimmermädchen** in einem Privathaus. Offerten sub Chiffre L R 542 an die Exped. d. Bl.

Gesucht.
545] Ein jüngeres, braves **Mädchen,** das bürgerlich kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, findet in 14 Tagen oder auch etwas später bleibende Stelle bei gutem Lohn. Familiäre Behandlung wird zugesichert. Gefl. Offerten unter Chiffre **L W Nr. 36 poste restante Neumünster-Zürich.**

Gesucht:
Für ein Hôtel am Vierwaldstättersee eine Koch-Lehrtochter neben einem Chef und eine zweite Kellnerin. [562
Adresse: Hotel du Lac, Weggis.

Ein junges, gebildetes Fräulein, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einem guten Hause als **Erzieherin** oder als **Gesellschafterin** und **Reisebegleiterin.** — Gefl. Offerten zu richten an Frau **Hulliger** in Grafenried bei Fraubrunnen, Kt. Bern. [569

Wo könnte eine junge, intelligente Tochter aus achtbarer Familie in einem Hôtel das **Kochen** und **Serviren** erlernen? Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen.
Gefl. Offerten sub Chiffre B S 564 befördert die Expedition d. Bl. [564

561] In eine Doktorsfamilie am Zürichsee wird ein treues, ordentliches **Kindermädchen gesucht.** Guter Charakter und Liebe zu Kindern Hauptbedingung. Eine Tochter, die im Nähen und Flicken einige Gewandtheit besitzt, würde bevorzugt. Gute Behandlung.
Offerten unter Chiffre J W 561 an die Expedition dieses Blattes.

Fräulein, welche die **Frauenarbeitschule Reutlingen** besuchen, finden gute und liebevolle Aufnahme bei billiger Berechnung. — Prospekte und Referenzen stehen zu Diensten.
Frau **Reg. Ralb,** obere Lederstrasse in Reutlingen. [567

Gesucht: Für eine Tochter von 18 Jahren eine Stelle, sei es als **Stütze der Hausfrau,** als **Kindermädchen** oder in einem **Laden** als Aushülfe. [566

Ein treues, williges Mädchen aus achtbarer Familie, das noch nicht lange gedient hat, wünscht bei einer guten Hausfrau so bald wie möglich Stelle, am liebsten nach Herisau. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. [568

Keine Mikroben mehr in der Milch!
565] **Um die Sterblichkeit der Säuglinge zu bekämpfen, kocht ihre Milch in**
Oettli's Sterilisator.
Apparat für 8 Deci Fr. 3. 50, für 16 Deci Fr. 4. 50.
Im Verkaufe bei den Apothekern, Bandagisten, Quincaillerie-Handlungen u. bei **Pflüger frères & Cie., Lausanne** (en gros & détail). (H 7435 L)
Prospectus franco auf Verlangen.

Die beliebten [422
Sommerpantoffeln
(Espadrilles) und
Schuhe zum Binden mit Hanfsohlen
sind wieder in allen Nummern vorräthig von Fr. 1. — bis Fr. 3. — das Paar.
D. Denzler, Zürich,
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.
— Wiederverkäufer Rabatt. —

Magenkranke können kostenlos ein belehr. Buch von J. J. F. Popp in Heide (Holst.) erhalten; dasselbe beweist, dass selbst langjährig Leidende noch Genesung find. können. [627—2

Eine kleine Schrift über den
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [32

Präservenfabrik Lachen am Zürichsee.

Vorzüglichste Haferprodukte, Leguminosenmehle, Dörrgemüse, den frischen Gemüsen an Geschmack gleich, an Verdaulichkeit vorzuziehen. **Fertige Suppen in Tafeln,** womit rasch und **nur** mit Wasser die wohlschmeckendsten und nahrhaftesten Suppen bereitet werden können.

Gesunde, wohlschmeckende, Zeit und Geld ersparende Küche. [423

Grand Hôtel des Salines — Stärkste Soole des Continents. Herrliche Lage am Rhein. Vorzügliche Luft. Ausgedehnter Park. (H6989Q)

Soolbad Rheinfelden

Rheinbäder. Eigene Sennereien. Tägl. Production der Kurmusik in beiden Etablissements. Illust. Prospectus gratis. **J. V. Dietschy.** — **Hôtel Dietschy am Rhein.** [470

Eröffnung der neu erbauten, auf's feinste eingerichteten „Villa Concordia" (45 Zimmer mit 70 Betten und Wandelbahn).

Luftkurort Parpan

Kanton Graubünden.

$1\frac{1}{4}$ Stunde zur Bahnstation Chur.

5000 Fuss über Meer. [435

Täglich **zehnmalige Postverbindung** über **Albula u. Julier.**

Seebäder $\frac{1}{4}$ Stde. von Parpan.

Gesunde **Alpenluft.**

(H 1063 Ch)

Prachtvolle **Tannenwälder.**

Schattiger **Garten.**

Sehenswürdige antike Salons.

Quellwasser in allen Etagen.

Milchkuren.

Kurhaus zur Post

ist eröffnet.

Bis 15. Juli reduzirte Preise.

Rud. Michel, Propr.

Bad- & Kuranstalt Rothenbrunnen

2 Poststunden von Chur.

Saison vom 1. Juni bis 20. September.

392] In seiner Zusammensetzung einzig dastehender, **jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling.** Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth, Scrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen in Wachsthum und Entwicklung der Kinder. Badarzt im Etablissement wohnend. Neue, comfortable Gebäude und Doucheeinrichtung. Soignirte Küche. Zu Auskunft, Zusendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc. ist gerne bereit die dortige

(H 1023 Ch) **Direktion.**

Station Solothurn — **Belle-Vue** — Postbureau Oberdorf

Hôtel und Pension am Weissenstein.

Klimatischer Luftkurort, umgeben von umfangreichen Tannenwäldern mit darin befindlichen Spaziergängen nach den benachbarten Ortschaften. Prachtvolle Lage mit **unvergleichlich schöner Aussicht auf die Alpen und Gletscher.** Trinkhalle mit Balkon, vortreffliches Quellwasser, frische Kuh- und Ziegenmilch. Bäder. Telegraph und Telephon in der Nähe. Pensionspreis Fr. 4–5. (H1911Z) [521] **Familie Felder** (vorm. Farnbühl).

Einzige Mineralquelle in Eglisau.

Dr. Wiel'sche

Diätetische Heil- u. Kur-Anstalt

Kurhaus und Mineralbad

am Rhein Eisenbahnstation **Eglisau** Kanton Zürich Schweiz

für **Magen-** und **Darmkrankheiten, Fettleibigkeit, Gicht, Diabetes, Blutarmuth, Reconvalescenz, Stoffwechselstörungen** etc. (O F 9620)

Das Mineralwasser ist in stets frischer Füllung direkt oder durch die Mineralwasserhandlung H. Guyer in Zürich zu beziehen. Prospectus gratis. Anfragen sind zu richten an: [533

Dr. E. Scheuchzer, Spezialarzt.

Einzige Mineralquelle in Eglisau.

Vis-à-vis dem Bahnhof. — **Hoferbad in Appenzell** — Vis-à-vis dem Bahnhof.

Eisenhaltiges Mineralwasser für Bad- und Trinkkuren. Douchebäder. Kuh- und Ziegenmilch eigen im Hause. Vollständige Einrichtung zu Kneipp's Kuren zum zweiten Jahre im Betrieb. Methode praktisch erlernt. **Regelmässige ärztliche Konsultationen.** (Für Frauenzimmer weibliche Bedienung.) Schattige Anlagen mit anstossendem Wiesengrunde. Gute Betten, reelle Weine und gute Küche. Pensionspreis **Fr. 3. 50.** — Es empfiehlt sich bestens

489] *C. Geiger, Propriétaire.*

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad zum „Schiff".

563] Schön gelegen und neu erstellt. Garten-Anlagen und Rhein-Terrassen. — Exakte Bedienung und **billigste Preise.** Prospekte und jede weitere Auskunft bereitwilligst. (2879Y) Die Besitzerin: *Wittwe Louise Erny.*

Stahlbad Knutwyl.

Eröffnung 10. Mai 1891.

Bahnstation Sursee, Kanton Luzern.

466] Reichhaltige Stahlquelle, Bäder, Douche, Soole, Milch-, Ziegenmilch- und Molkenkuren. Schattenreiche Gartenanlagen und Spaziergänge. Erfahrungsgemäss heilsam mit ausgezeichneter Wirkung bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, chronischem Gebärmutterleiden, Hysterie, chronischem Rheumatismus und Gicht und bei allen Reconvalescenten. Täglich zweimalige Post mit nahem Telegraphenbureau. Abholen der Gäste in Sursee. Pensionspreis billig. — Kurarzt: **Victor Troller.** (L362Q)

Es empfiehlt sich bestens

Frau Wwe. **Troller-Brunner.**

Hôtel & Kuranstalt **820 m über Meer.** — **Weissbad** — Appenzell J.-Rh. **am Fusse des Säntis.**

469] **Standquartier** für **genussreiche Gebirgstouren, komfortabel** eingerichtete, **grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage.** Bekannt für **gute Küche** und **reellen Keller. Telegraph im Hause. Prospect gratis. Bescheidene Preise. Eröffnung 15. Mai.** (O2952G)

Omnibus am Bahnhof Appenzell.

Erste Preise an allen Ausstellungen.

Dennler's

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmälig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen.** Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442

Dépôts in allen Apotheken.

CHOCOLAT ET CACAO KOHLER LAUSANNE (SUISSE.)

Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille [237
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille (H2295L)
Weltausstellung Paris 1889.

50-JÄHRIGER ERFOLG.

— Der **ALLEIN ÄCHTE** Pfeffermünz ist —

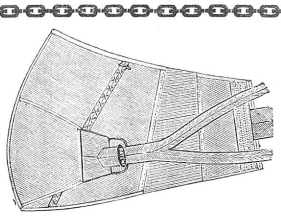
L'ALCOOL de MENTHE de **RICQLÈS.**

553] Gegen jedes **Unwohlsein empfohlen. Gesundes und erfrischendes Getränk.** 53 Auszeichnungen. Schutzmittel gegen Epidemien. Sehr geschätztes Toiletten- und Zahn-Wasser. Fabrik in Lyon. (H 5009 X)

Man verlange den Namen **DE RICQLÈS** auf den Flaschen.

GUT & SCHMACKHAFT

sehr kräftig und leicht verdaulich und von wirklich herrlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen durch einen ganz kleinen Zusatz von **Maggi's Suppenwürze** (Bouillon-Extract). Das Suppenfleisch kann man damit ganz entbehren oder vorhandene Fleischbrühe einfach verlängern. — Ebenso zu empfehlen sind **Maggi's** beliebte **Suppentäfelchen.**



Umstands-Leibbinden

à **Fr. 4. 70** bis **18. —**

dienen zur grössten **Erleichterung des Zustandes** und zur **Sicherung eines guten Verlaufes.** — Auf Massangabe (unter den Hüften, nicht um die Taille) Auswahlsendung. [892

Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdépôt der
Schweizer. Verbandstoff-Fabrik in Genf
(prämirt in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegr.-Adresse: **Sanitas Zürich.**

Solide starke [421

Thürvorlagen

in 5 Grössen, aus Cocos und Manillaseil,

Läufer und Teppiche

60, 70, 90, 100, 120 cm. breit, in verschiedenen Dessins,

Wäscheseile,

die nicht aufgehen, beliebige Länge, 14—20 Cts. per Meter,

Schwämme und Leder, Marktnetze,

sehr praktisch und leicht, empfiehlt bestens zu billigen Preisen

D. Denzler, Zürich,
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

ZÜRICH. [556
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Wer billig, rasch und schmerzlos
Hühneraugen, Warzen u. dergl.
entfernen will, versuche **Schelling's**

Corricid

über dessen erstaunliche Wirkung täglich Dankschreiben einlaufen.
— Preis der Schachtel 60 Cts. —
Zu beziehen durch den Erfinder
O. Schelling, Apotheker,
47] in **Fleurier** (Neuenburg).

Zu verkaufen:

Ein gut renommirtes **Broderie- und Tapisseriegeschäft** in guter Lage einer ostschweizerischen Hauptstadt. Reflectantinnen können auf Wunsch durch die bisherigen Inhaber in Geschäft und Kundschaft eingeführt werden. Anzahlung ca. Fr. 10,000. — Anfragen und Offerten vermittelt sub Ziffer 173 die Expedition d. Bl. [173

Sool- und Mineralbad Osterfingen

(Ktn. Schaffhausen).

539] Altbewährte Kuranstalt gegen sämmtliche rheumatische Leiden und Nervenkrankheiten. Herrn Pfarrer Kneipp's bewährte Wasserheilmethode. Pensionspreis 3—4½ Fr. Prospekte gratis und franco.

Der Eigenthümer: **J. C. Hablützel.**

Smyrna- und Perserteppichfabrikation.

(Arbeitsanleitung und Material.)

Wollen-, Seide-, Goldstickerei- und **Applications-Arbeiten** auf Stramin, Seide, Sammt, Plüsch, Filz, Fries u. s. f., überhaupt aller Bedarfsartikel.

Klöppelei von Leinen- und Seiden-Spitzen und Einsätzen. **Stickvorlagen, Stoffe, Materialien** in reicher Auswahl, billigst.

Diessenhofen. **Babette Kisling.**

Dépôts: Für **St. Gallen:** Frau **Allgöwer-Blaul,** Marktgasse 1; für **Zürich:** Frau **Wilhelmi-Benz,** Hechtplatz; für **Schaffhausen:** Herr **J. Vogel-Müller,** Posamentier. [362

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC
(Frankreich)
Dom MAGUELONNE. Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN
ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind,

Haus gegründet 1807 **SEGUIN** 106 & 108, rue Croix-de-Seguey
General-Agent: **BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaeften, Apotheken und Droguenhandlungen.

[11] (8046)

Import

amerikanischer & englischer Fabrikate.
Grösste Auswahl in [417
Herren- und Damen-Caoutchouc-Regenmänteln
Lawntennis-Schuhe — Lawntennis-Bälle — Foot-Bälle.

H. Specker
19 Kuttelgasse 19 — Zürich
(O 9138 a F) gros et détail.
— Preiscourant gratis und franco. —

Für Blutarme für schwache und kränkelnde Personen, insbesondere für Damen, ist

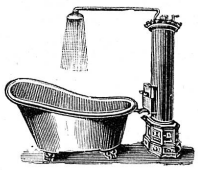
ächter Eisencognac Golliez

das beste Mittel.

PRODUITS HYGIÉNIQUES PHARMACEUTIQUES (MARQUE DE FABRIQUE)

zur Kräftigung und raschen Wiederherstellung der Gesundheit

Berühmte Professoren und Aerzte, sowie **17jähriger Erfolg** bestätigen die unzweifelhafte, heilkräftige Wirkung gegen ***Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.*** Erfrischend und stärkend für Kränkliche und Schwache, besonders für **Damen.** Belebt den Organismus, hält Erkrankungen ferne. Selbst vom geschwächtesten Magen, wenn alle anderen Mittel versagen, leicht zu vertragen. Greift die Zähne durchaus nicht an. Preisgekrönt mit 17 goldenen etc. Medaillen. Nur acht mit obiger Schutzmarke „2 Palmen". Beim Einkauf achte man darauf und verlange ausdrücklich **„Eisencognac Golliez".** Preis 2 Fr. 50 und 5 Fr. per Flasche. Erhältlich in **Apotheken.**



Spezialfabrik für Bade-Apparate, Gas-, Wasser- und Closet-Anlagen: [241

Gosch-Nehlsen & Cie. Schipfe 39 Zürich.

Grösstes Lager in Bade-Apparaten.

Neu! — **Badeöfen** — Neu!

auf welchen man nach Wunsch eine mehr oder weniger **intensive Zimmerheizung** erzielen kann.

— ***Patent angemeldet!*** —

Intern. Nahrungsmittel-Ausstellung

Brüssel 1891: Ehren-Diplom.

Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Hauptsächlich blut- und knochenbildende Bestandtheile, auch für Erwachsene bei Magenleiden. Aerztlich empfohlen und chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr. *G. Wittstein* in München und Prof. Dr. *A. Rossel* in Winterthur. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und bessern Spezereihandlungen. [382

J K

Leicht löslicher
CACAO

rein und in Pulver,
stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen: er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

J. KLAUS
LE LOCLE
SCHWEIZ

CHOCOLAT KLAUS

[12] (H 1310)

Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.**

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [527
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr. [557]

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von **Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten,** 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin** W, 35. — **Wien** I, Operngasse 5.

Erstes schweizerisches Versandtgeschäft Centralhof — Zürich. —

Oettinger & Co., Zürich

Muster in Kleiderstoffen für Frauen und Männer **sowie Waarensendungen portofrei in's Haus.** Allerneueste Modebilder gratis.

Total-Ausverkauf in Kleiderstoffen.

Um unser enorm grosses Lager zu räumen, haben wir sämmtliche vorhandenen Artikel zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** herabgesetzt und erlauben wir uns blos einige beispielsweise anzuführen:

		per Elle	per Meter
Doppeltbreite **Melton-Foulé** in solidester Qualität	à Fr.	—.39	—.65
do. **Englische Tuche** „ „	„ „	—.45	—.75
do. **Carreaux** u. **Noppé-Rayé** in bester Qual.	„ „	—.75	1.25
do. **Damentuche** in vorzüglichster Qualität	„ „	—.75	1.25
do. **Reinwoll. Foulé, Rayé** und **Carreaux**	„ „	—.75	1.25
do. do. **Lawn-Tennis, Rayé** u. **Carreaux**	„ „	—.85	1.45
do. do. **Cachemirs, Mérinos, Nouveautés**	„	—.63	1.05
Mousseline laine, Ball- und **Gesellschaftsstoffe**	„ „	1.05	1.75
Woll-Beige, vorzüglichster Qualität	„ „	—.27	—.45
Jupons und **Moirée-Stoffe** in bester Qualität	„ „	—.45	—.75
Oxford-Flanelle in vorzüglichster Qualität	„ „	—.40	—.65
Passende Besatzstoffe in Sammt, Seide und Peluche	„ „	1.75	2.95
Doppeltbreite **rohe** und **gebleichte Baumwolltücher**	„ „	—.26	—.44

		per Elle	per Meter
Elsässer Foulards in vorzüglichst. Qual. u. solidest. Druck	à Fr.	—.27	—.45
do. **Prima Foulards** „ „ „ „ „ „		—.33	—.55
do. **Zephir-Battiste** u. **Madapolam,** bester Qual.	„ „	—.39	—.65

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.

Buxkin, Velour u. **Cheviot,** ca. 140 Cm. breit, reine Wolle, nadelfertig	à Fr.	1.45	2.45
Kammgarn, Elboeuf u. **Loden** do. do.	„ „	2.95	4.95
Berner Halblein, ca. 130 Cm. breit, best existirender Qual.	„ „	2.85	4.75

Muster unserer reichhaltigen Collectionen von **Herren- und Knabenkleider-Stoffen** versenden **umgehend franco.**

Anstalten, Vereine und **Wiederverkäufer** werden speziell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht. [492

Zur Einsichtnahme der Stoffe durch gefälliges Verlangen der Muster ladet höflichst ein

Erstes schweizerisches Versandtgeschäft

Centralhof **Oettinger & Co.** Zürich.

P. S. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franco in's Haus geliefert.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung. Abonnements.

Pianinos **von solidestem Bau** in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, **von 600 Fr. an.**

Harmoniums für **Schule, Kirche** und **Haus,** von **125 Fr.** an.

— Preislisten auf Wunsch. —

Kauf — Tausch — Miethe — Abzahlung. Gebrauchte Pianinos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und **Anstalten** geniessen **besondere Vortheile.** [782

Goldene Medaillen: Weltausstellung Antwerpen 1885. **Paris 1889.**

CHOCOLAT

SUCHARD [29]

NEUCHATEL (SUISSE)

---

alleinig berechtigtes Fabrikat

Seb. Kneipp's

allein ächte, leinene [501

Gesundheitswäsche

versendet gegen Nachnahme

Martin Huber in **Zürich.**

Töchter-Pensionat in Bevaix, Ct. Neuchâtel.

Direction von Herrn und Frauen **Jeanneret-Humbert.**

(Staats-Diplom.) Französischer Unterricht in allen Fächern; Familienleben; Hygieinische Einrichtung und Behandlung; gesundes Klima; mässiger Preis. Auf Verlangen werden Prospekte gratis zugesandt. (B 831 Y) [439

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confitüren für Kinder und Erwachsene.

Appetitlich, **wirksam!** Bei ***Verstopfung,*** Kongestionen, Leberleiden, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden, Migräne ärztlich empfohlen.

Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.

Nur **ächt, wenn** von Apotheker **C. Kanoldt Nachfolger** in Gotha. [3

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat **Abonnements-Inserate 1891.** Juli.

— Grösste Auswahl —

in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laubsägeholz** — Stücke von 40 Cts. an und höher — **Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographirt; ferner **Vorlagen** und **Werkzeuge** für **Kerbschnitzerei** empfiehlt geneigter Abnahme bestens

Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

C. Sprecher, z. Schlössli, **St. Gallen**
3 **Eisenwaarenhandlung en gros et en détail**
Spezialität in Laubsäge-Artikel.
(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Fischhandlung, gros & détail
Gebr. Läubli, Ermatingen (Bodensee).
— **Spezialitäten:** — 5
Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

---

4 **Atelier und Lehrinstitut für**
Damenschneiderei
Schw. **Michnewitsch, Zürich,** Lindenhof 5.

Schulbuchhdlg. W. Kaiser (Antenen), Bern.
Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz. 6
Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Malutensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Knaben
9 **„Minerva" bei Zug.**
Vorbereitung für **polytechnische Schulen** und **Akademien;** spezielle **Handelsabtheilung.** Best eingerichtete **Gebäulichkeiten.** Prachtvolle, gesunde Lage. Prospekte und Referenzen zur Disposition.
W. Fuchs-Gessler, Besitzer & Vorsteher.

Gegr. **Kunst- & Frauenarbeitsschule.** 1880.
Praktische Töchterbildungsanstalt 2
Boos-Jegher — **Zürich.** — Vorsteher.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
7 **und Druckerei**
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten.

— Erste schweizerische —
Patent-Gummiwaaren-Fabrik
C. H. Wunderli
gegenüber der neuen Fleischhalle
— **Zürich.** — 10

Otto Baumann, Bankplatz, **St. Gallen**
besorgt den 17
An- und Verkauf von **Liegenschaften** und **Geschäften, Incassi** und **Informationen.**
Prompte und streng reelle Bedienung.

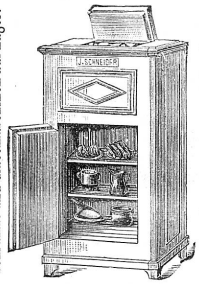
Kleiderfärberei und chem. Wäscherei
Georg Pletscher, Winterthur.
Prompte und billigste Ausführung aller Aufträge. 19

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, Küsnacht (Zürich)
— Filialen in: — 14
Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern,
Prospekte **Biel, Lausanne, Genf.** gratis.

Feine Flaschenweine
und vorzügliche offene Tischweine
18 empfehlen
Eug. Wolfer & Cie., Rorschach.

Eisschränke, [403
sowie **Glacémaschinen,** für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen
J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)
Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse
— **Gegründet 1863.** —

Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke und Glacémaschinen auf Lager.



Illustrirte Preiscourants werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

— Lausanne. —

Pensionnat de Demoiselles.

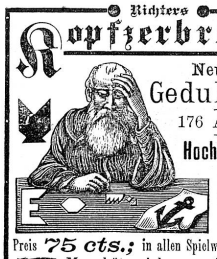
Villa Boston,
située dans une situation ravissante, avec grand parc, beaux ombrages, au salubre, à proximité de Lausanne.
Madame Veuve **Maillard-Villoz,**
560] Villa Boston, **Lausanne.**

K. Engler

Sattler & Tapezirer
in **St. Gallen**
empfiehlt sich in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten mit der Zusicherung möglichst billiger Berechnung. [554
Werkstatt: **Hintere Bahnhofstr. 5.**
Wohnung: **Rosenbergstrasse 41.**

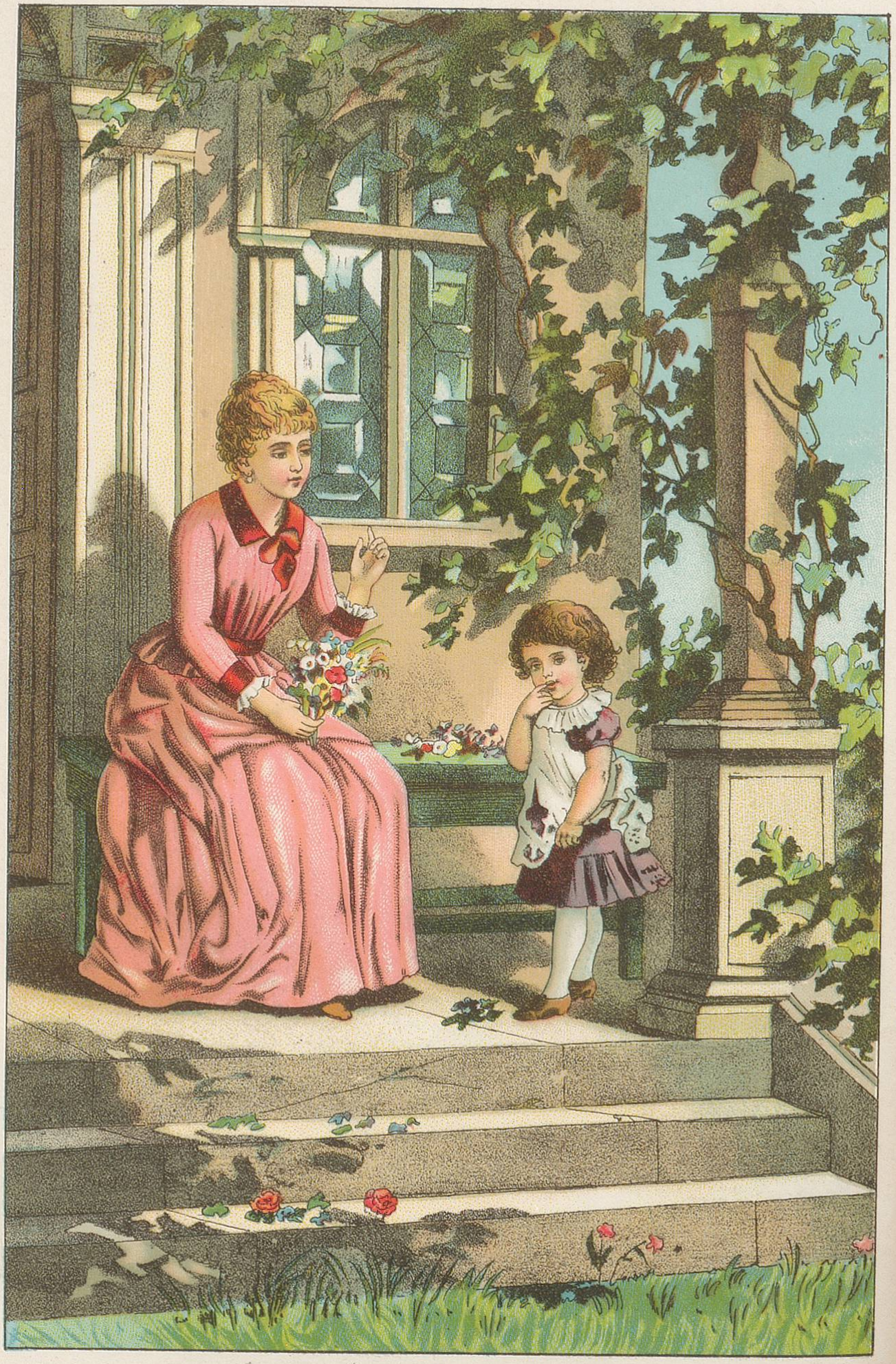
Richters

Kopfzerbrecher.



Neuestes **Geduldspiel.**
176 Aufgaben.
Hoch interessant und **sehr unterhaltend.**

Preis *75 cts.;* in allen Spielwaaren-Geschäften.
Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Schachteln mit der Fabrikmarke „Anker"!



Unter der Strafpredigt.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 7. 1891.

Unter der Strafpredigt.

(Zum Titelbilde.)

No vor 'me halbe Stündli bloß
Ist 's Chind so glückli gsi,
Und jetz -- jetz lueged nu si
Schooß!
Hei, nei, wie sieht die dri!
E großes Loch grad vorne dra,
Und menge chline Schranz —
So guet au d'Mama büetze cha,
Das macht sie nümme ganz!

Drum stoht's jetz wie en Sünder do,
Verbißt sin Finger fast;
Wer weiß — vilicht chunt d'Ruethe
no
Für so en schlimme Gast!
's hät zerst kei Red und Antwort
g'geh,
Wo d'Mama rüeft: „Sophie?"
Do hät sie's zmol vo witem gseh:
Am Rauben isch es gsi.

Am Rosebäumli hät's hantiert,
Mit's Mama's Blumescheer,
Und plünderet und annexiert,
Als ob's im Wimmet wär.
Doch überall kei Stiel, kei Stiel —
,s nimmt d'Blueme bloß bim Chopf,
Z'erst offni Rose, ordli viel,
Und denn no menge Chnopf!

Und wo's do d'Muetter rüefe hört,
Will's frili hurtig los —
Und b'hanget a de Dörn und zerrt,
Und — chunt mit son're Schooß!
Und dur das Loch häts Rose gstreut
De Garteweg entlang;
Jetz losets still, was d,Muetter seit,
Und's Herzli chlopfet bang.

„Wer hät Dir jetz erlaubt, Du Chind,
Dir selber Rose z'neh?
Weißt, Blumen stehlen ist e Sünd,
Das darfst Du nümmemeh!
Jetz ist säb Bäumli truurig leer,
Und seit: Die bös Sophie,
Die söll mit sammt de Bluemescheer
E wili igspeert si!

Zerst aber liest jetz Dini Hand
Die Blüemli uf, Sophie,
Denn holst Du mir en Teller Sand,
Steckst d'Rose ordli dri,
Und nachher gohts in Husarrest,
Und denn probiers Du nu,
Schö z'büetze, was d' verrisse häst,
Du chline Schlingel Du!"

Das hät e gspässigs Flicke g'geh,
Dem Chindli wird's ganz heiß,
Wo ase büetzt und schrumpft, o weh,

So guek's es z'mache weiß!
So flichts im helle Schweiß druf los
I sim Arrestlokal;
Ach Gott, was ist die schüülig Schooß
Dem Chindli für e Qual!

Do lueget nach der böse Stund
Si Muetter d'Arbet a
Und denkt, das Sträfli sei ihm gsund,
Jetz denki's sicher dra:
„So chumm, schlüüf dri, — die Woche nimmt
We halt kei anderi Schooß.“ —
So schämt si frili üsers Chind,
Doch wird's sin Fehler los!

Nancy.

III. Kapitel.

Wie Vater Field sein Glück verpaßt.

Tom aber fand seine Schwester unausstehlich langweilig diesen Abend, sie hatte gar keinen Sinn für den Bruder, fragte ihn nicht wie sonst lebhaft nach den Erlebnissen des Tages, und, als Tom wie gewöhnlich seine Parthie Damenbrett mit ihr spielte, waren ihre Gedanken gar nicht dabei, so daß er ihr Stein um Stein überspringen und wegnehmen konnte. „Ach was, es ist Dir ganz gleich, ob Du gewinnst oder verlierst! Eine einzige Schwester, und die kümmert sich nicht um mich, wenn Vater und Mutter oben im Zimmer sind! Das ist wirklich ein angenehmer Feierabend!“ Und Tom packte ärgerlich das Spiel zusammen, obschon Nancy mit Thränen in den Augen versprach, jetzt aufmerksam spielen zu wollen; es that ihr selbst leid, den Bruder so vernachlässigt zu haben. Der wußte ja nicht, was los sei; man hatte ihn so lange als möglich in sorgenloser Fröhlichkeit behalten wollen und ihm daher noch nichts von all den schweren Kümmernissen mitgetheilt, die seinem Elternhause drohten.

Am nächsten Morgen sah Nancy ihren Vater mit fast feierlicher Miene seinen Hut aufsetzen, zu dem wichtigen Besuch auf Buchenhof. O, wie wünschte sie im Stillen, ihn zu begleiten! Aber die Morgengeschäfte des Hauses durften nicht versäumt werden, und ohnedieß sah sie es dem Vater an, daß er keine Begleitung wünsche; also blieb sie zurück, ihn mit tausend hoffenden und fürchtenden Gedanken begleitend.

Als Tom eine Weile darauf seinen Tornister aufschnallte, litt es sie nicht länger im Hause; der Wunsch, den Vater gleich nach seinem Besuch zu sehen, und nicht erst am Abend, trieb sie mächtig hinaus in's freie Feld. Und so begleitete sie Tom ein gutes Stück auf seinem Weg zur Schule. Schweigend giengen sie Beide, Tom noch ein wenig verstimmt von gestern Abend, und Nancy mit ihren Gedanken beschäftigt. Als sie jetzt Kenilworth im Thale vor sich liegen sahen, hielt Tom plötzlich still. „Du, Nan, komme jetzt nicht weiter mit. Ich möchte nicht, daß Jemand von

meinen Schulkameraden Dich in diesem schäbigen alten Rock sehen würde. Hast Du denn wirklich kein hübscheres Kleid anzuziehen? Soll ich nicht Stoffmüsterchen mitbringen heute Abend, damit Du mit der Mutter endlich ein neues Sommerkleid aussuchen kannst?" — „O Tom, was denkst Du?" rief Nancy nun entrüstet, mit einem vorwurfsvoll flammenden Blick auf den Bruder. „Jetzt Kleider kaufen — als ob wir jetzt Geld übrig hätten! Jeder andere Bub als Du, Tom, würde merken, daß Vater und Mutter in großer und schrecklicher Sorge sind! Der Mutter bricht fast das Herz vor Angst, und Vater, ach der arme Vater, wird bald ein weißhaariger alter Mann sein! O Tom, Tom, siehst Du denn wirklich nichts von allem unserem Kummer?"

Tom wurde feuerroth. Er haßte Geheimnisse, er haßte Thränen. Was brauchte Nancy da auf der offenen Landstraße so bitterlich zu weinen? Hier, wo die Sonne so hell schien und die Vögel sangen? „Hm, was soll ich denn merken, was soll ich denn sehen? Da ist noch nichts Unnatürliches darin, daß der Vater vom Aelterwerden graue Haare bekommt, und Mutter klagt ja überhaupt immer. Wenn mir Niemand was sagt, was soll ich denn jammern und Mitleid haben? So sag mir doch, was geschehen ist, Nancy; hör' auf zu weinen, Deine Augen werden ja ganz roth und dick; sag, was hast Du, was ist?" — Und Nancy trocknete hastig und eifrig die Augen und reichte Tom wie abbittend ihre Hand: „Armer Tom, es war nicht recht von mir; natürlich konntest Du nichts wissen. Heut Abend sag ich Dir's; jetzt ist zu wenig Zeit zum Erzählen, Du mußt ja in die Schule. Aber halt, ist das nicht der Vater, der dort kommt?" — Und dem Bruder nur noch flüchtig Adieu nickend, flog sie wie ein Pfeil dem Vater entgegen und auf seine Seite, der, aus tiefem Sinnen aufgeschreckt, erstaunt sein Kind betrachtete: „Nancy, Du hier? Und wie siehst Du aus? Du hast geweint? Was ist es denn? Ist's — o Gott etwa — geht's der Mutter schlechter?" „Nein, nein, Väterchen. Ich kam nur mit Tom, weil ich so gern — weil ich dachte — weil ich hoffte, Dich zu sehen — weil ich gern wissen möchte, ob Du Herrn Webster gesprochen hast?" „Ja, ich komme von ihm. Ich traf ihn unterwegs und bin gar nicht in Buchenhof gewesen. Webster bleibt ja nun hier und hat ein lustiges junges Volk um sich. Er fragte auch nach Dir, Nancy, er weiß noch von Dir als ganz kleines Kind und möchte sehen, wie groß Du geworden bist; Du sollst seine Kinder recht oft besuchen. Herr Webster ist gut und und freundlich wie nur je."

„Und ist jetzt gekommen, uns zu helfen, gelt, Vater? Hat er Deinen Brief erhalten?" „Ich fragte ihn nicht, und er erwähnte auch nichts. Wahrscheinlich weiß er nichts davon; er war in letzter Zeit auf dem Continent. Ich mochte nicht von meiner Sache anfangen; denn er

war sehr bekümmert um ein Kind, das er krank in London zurückgelassen hat." „Aber er hat Dir wenigstens versprochen, daß Du die 20,000 Fr. haben sollst, gelt, Vater?"

„Nun, ich sagte Dir, daß wir gar nicht davon gesprochen, Kind. Ich konnte ihn doch unmöglich um 20,000 Fr. anbettelu beim ersten Wiedersehn nach vielen Jahren. Auch waren wir kaum fünf Minuten zusammen; aber heut Abend besuche ich ihn bestimmt auf Buchenhof, und dann will ich die Sache erledigen. Sage nur der Mutter, daß sie guter Dinge sein soll; heut Abend bringe ich sicher eine Tausendpfundnote heim. Webster hat Haufen Geldes und hilft mir gern, ich weiß es. Geh' jetzt nur heim, Kind, sag's der Mutter, und sei hübsch fröhlich wie sonst!"

Nancy umarmte den Vater und gieng, aber schweren Herzens. Ihr schien es ein rechtes Unglück, daß der Vater keinen Muth gehabt hatte, diese erste gute Gelegenheit zu benützen. Es hätte ihr viel besser geschienen, Herrn Webster gleich beim ersten Begegnen zu erzählen, wie man sich auf sein Kommen gesehnt, gestützt in großer Noth! — Sicher, wäre sie dabei gewesen, sie hätte ihn mit gefalteten Händen um schnelle Hülfe gebeten — sie konnte den Vater gar nicht begreifen!

Field gieng so leichten Herzens an die Arbeit, als ob er seine Banknote schon in der Tasche hätte. So muthlos und verzweifelt er manchmal war, — beim ersten Sonnenblick von Hoffnung gab er sich wieder einer völligen Sorglosigkeit hin.

Nancy und ihre Mutter trugen stillgefaßt den neuen Tag voll Sorge und Ungewißheit. Am Abend kam Tom eiliger als gewöhnlich heim und verlangte nun zu wissen, warum Mutter und Schwester so bekümmert seien, was ihm freilich heute zum ersten Mal auffiel. Und mit großen erschreckten Augen schaute er drein, als er hörte, daß er vielleicht bald keinen hübsch gedeckten Theetisch mehr finde beim Heimkommen, kein eigenes Bett mehr, um seine gesunde Müdigkeit auszuschlafen; daß vielleicht dieses liebe Häuschen bald andern Leuten gehöre und sie alle ausziehen müßten; daß Tom und Nancy dann zu fremden Leuten gehen würden, um ihr Brod zu verdienen, und zusammen mit dem Vater für die kranke Mutter ein gutes Unterkunftsplätzchen zu zahlen — dann würde ihre schöne Heimat ganz aufhören — weiter konnte Nancy nicht sprechen.

Und es war auch genug, mu dem armen verwöhnten Tom gewaltiges Herzklopfen zu machen auf diese Tage, die ihm gewiß nicht gefallen würden. Nun klammerte auch er sich an die letzte Hoffnung von Herrn Websters Hülfe und begriff Nancy's Aufregung von gestern nur zu gut.

Toms Antheil that der Mutter und der Schwester wohl, und im Vorgefühl einer nahen Trennung inniger als je vereint, harrten sie alle

in höchster Spannung auf des Vaters Heimkommen. Da endlich, um 10 Uhr, gieng die Hausthür und Nancy eilte dem Vater entgegen, während Tom die Mutter im Bette aufrecht stützte und sie ermuntern wollte.

„O — ich höre es an seinem Ton — er bringt nichts! — Er kommt ohne Rettung — o wie werd' ich es ertragen! O wir Unglücklichen!" klagte die Mutter.

Drunten im kleinen Hausgang empfieng Nancy den Vater. Müde hängte er seinen Hut an den Nagel, bleich und abgespannt war sein Gesicht. Nancy sah auf den ersten Blick des Vaters gänzliche Hoffnungslosigkeit.

„Ich habe mein Glück verfehlt, Nancy", sagte er tonlos; „ich hätte es heute Morgen getroffen, und ich verfehlte es. Ein Telegramm rief Webster ab heute Nachmittag er ist verreist und Niemand weiß wohin und auf wie lange. Ja, Kind, ich hatte das Glück fast in den Händen und ich ließ es fahren!"

Ein Geschichtchen für die musikalischen Leserlein.

Von wem wir's haben.

Ei seht, wer sitzt mit einem Mal
Im Winkelchen vom Plaudersaal?
Wem huscht ein Sonnenscheinchen hold
Durch's Antlitz hin, durchs Lockengold?
Lieb Mignon ist's, das Märchenkind,
Wer lauschen will, der komm' geschwind!

* * *

Es war einmal — am Meeresstrand
Viel buntes Volk von manchem Land.
Vergnüglich zeigt es Glanz und Pracht,
Lustwandelnd nach der Sommernacht,
Zu athmen kräftge Meeresluft,
Des sonnigen Südens Blumenduft.
Hier rauscht ein seiden' Schleppgewand,
Dort flattert leichten Sinns ein Band,
Hier glänzt ein Ordensstern, ein Ring,
Dort schafft den Trunk ein Silberling,
Und Niemand kennt des Lebens Noth,
Und Keiner fleht um täglich Brot.
Doch dort, ein armer, alter Mann

Setzt traurig seine Geige an.
An einer Straßenecke steht
Er, wo die Welt vorübergeht.
Doch Niemand schenkt ihm einen Blick
Und Niemand einer Gabe Glück;
So schmal des Armen Angesicht,
Sein Bitten rührt die Wandrer nicht,
Und schon läßt sinken er den Arm
Mit seinem Bogen, voller Harm.
Da nimmt — der Bettler steht gebannt
Ihm plötzlich Jemand aus der Hand
Den Bogen und die Geige dann,
Eh daß der Mann sich wehren kann,
Und hat den Platz mit ihm getauscht,
Und stimmt, und spannt, und prüft, und lauscht;
Und nun beginnt er wonnig Spiel,
Als wär' die Geige selbst Gefühl,
So klagend, daß das Summen schweigt,
Sich manche stille Thräne zeigt —
So süß — es neigt sich jedes Ohr, —
So mächtig dann wie Geisterchor
Und seiner Töne Zauberbann
Zieht Wandler aller Zungen an.
Als wär der Mann aus andrer Welt,
So sieht er sich vom Schwarm umstellt,
Der da sein höchst Entzücken zeigt,
Indem er's athemlos verschweigt,
Gebessert innerlich, beglückt,
Als wär der Erde er entrückt. —
Des Spielmanns Zauberbogen ruht,
Und weist nun in des Bettlers Hut,
Und seiner Wunderklänge Sold,
Ein Regen Silber ist's, und Gold.
Die Thräne tiefer Rührung rann
Vom Angesicht dem armen Mann,
Und wie er um den Namen fleht:
Beethoven ist's, der vor ihm steht, —
Der eilig sich dem Dank entzieht,
In seiner Brust ein Himmelslied.

Aus meiner Kinderzeit.

Wo ich das Licht erblickte,
Wo meine Wiege stand,
Vor mir die Welt sich schmückte,
Da ist mein Vaterland.

Ja, wer wollte sie nicht lieb haben, die Stätte seiner frühesten Erinnerungen, und im Herzen bewahren und weiter erzählen die kleinen Geschichten, die er im Flügelkleide all' erlebt?

Mein erster Spielplatz war der Sand des lieben, grünen Rheins; im Trübbach im St. Galler-Oberland steht das Geburtshaus der „berühmten" Tante aller jungen Welt im Schweizerland. Ihre Wiege soll manchmal auch das Puppenbett gewesen sein; so klein war sie — damals schon — weiß es aber nicht nicht mehr. Wir waren, wie's in vielen Märchen vorkommt, drei Schwestern: die älteste, Johanna, war zu allen Zeiten gar verständig und tugendhaft gewesen; die zweite starb leider früh, und die dritte, ja die hatte um so mehr Leben und gar viel Recht. Die durfte schon früh auf des Vaters Schreibpult sitzen; der liebe Vater war Zolleinnehmer und hatte das Büreau im Hause. Das Töchterlein hat also bei Zeiten schon Tinte gerochen und vielleicht gar der Umgebung Sand in die Augen gestreut. Wer weiß, ob es nicht auch schon die ersten Schriftstellerversuche in des Vaters Zahlenbuch verübt hat; denn, so haben die Historiker vermerkt, der Vater sah sich genöthigt, ein Brettlein unten vor die Thür zu nageln, das nur die Großen überschreiten konnten. Aber das „Emmelein" machte Fortschritte und überkletterte die Barrière, also daß der Vater sie höher nageln mußte. Da wurde das Emmelein schlau und kroch unten durch. Zum Glück war noch ein großes, lederüberzogenes Kanapee im Büreau; das war auch ein süßer Aufenthalt, wenn man den Vater nicht stören durfte, da war etwa ein Kranz Kastanien, die dort oft feilgeboten wurden, Glücks genug.

Eine der ersten eigenen Erinnerungen ist eine Ausfahrt wunderbar, nämlich unter dem Wagen, in der an vier Ketten hängenden „Trucke" unter dem Gestell, zwischen den Rädern. Noch sehe ich, wie wir einstiegen und „Platz nahmen" — schade, daß der Onkel Oskar Pletsch die Szene nicht mit angesehen. Es gab damals statt der Eisenbahnen noch viel Fuhrwerke als Verkehrsmittel; da mußte natürlich Rast gehalten und mußten die Pferde gefüttert werden, und zwischen unserem Haus und dem Gasthaus zum Kreuz war ein freier Wagenplatz. Da wurde also unser Wagen angeschirrt und setzte sich in Bewegung; Niemand bemerkte die kleinen Passagiere im untern Stockwerk, so daß wir eine ziemliche Strecke fahren konnten. Aber wie nun die Häuser aufhörten und wir

links und rechts nur noch die weite, grüne Welt erblickten, stimmten wir allesammt ein herzzerreißendes Geschrei an. Ich sehe noch die Beine des Fuhrmanns herabspringen, um den Wagen laufen und dann sein Gesicht herunterducken; dann hielt der Wagen still und wir konnten aus unserer Hängematte herausklettern, froh, wieder zu athmen im rosigen Licht; und der Mensch murrte noch etwas und schickte uns schnell heim, dem Dorfe zu, wo man uns bereits gesucht; denn Jedes wurde schnell irgendwie in Empfang genommen, entweder mit „Gottlob und Dank", oder — mit einem „Tätsch". Wie's mir ergangen, weiß ich merkwürdiger Weise nimmer, ich weiß nur noch, daß ich mich über die Andern wunderte. Ich wunderte mich stets; die Welt war auch gar so groß und interessant! Es gab aber auch viel Furchtbares darin, viel Entsetzliches, z. B. die Spinnen und ihre Netze, in meiner damaligen Sprache „Weu" genannt. Auch Löcher in Zeug, in Kleidern oder Strümpfen fürchtete ich. Die Mutter meinte freilich später, diese Furcht hätte sich totol verloren! Und ein altes Weibchen fürchtete ich grenzenlos; hätte ich etwas von Hexen gewußt, so hätte ich dieses „Hansels Anneli" allweg für eine solche gehalten, und doch that sie Niemandem etwas, sondern jagte mir nur wegen ihres zerzausten Haares und ihrer langen Schritte solch' „gräuliches Grauen" ein, daß ich zitternd und bebend heimrannte und die Hausthüre zuschlug.

Ebenso entsetzt starrte ich auf das Gehege von Stricknadeln an einem Strümpfchen, das man mir probirte, und soll überhaupt ein ganz schwer zu behandelndes Ding gewesen sein, das nichts an sich machen lassen wollte. „Selber!" — das war eins der ersten Worte im Sprachschatz der zukünftigen Philologin, die sich schon in den ersten winzigen Schuhen klug genug dünkte, selbige zu binden, obschon sie jedenfalls nie und nimmer solches vollbracht.

Ich wollte auch „selber" die geschälte Kartoffel vor das Fenster legen zum Kühlen, beim Abendkaffee, und war dann höchlichst verwundert und betrübt, als die schöne mehlige Kartoffel unterdessen herabgerollt war und zerschellt auf der Straße lag; das war wirklich ein Kummer. Und noch ein Kummer beschwerte einmal für viele Stunden das vierjährige Menschenherz: Als wir dann von Trübbach nach Azmoos zogen, schenkte mir der freundliche bisherige Nachbar Reich drei zuckerne Kügelchen in mein Anhängetäschchen, und ich war beglückt, und zeigte sie allen Leuten. Aber mein Interesse wurde dann von dem kostbaren Besitz abgelenkt durch das wichtige Amt, meine zwei Kaninchen selbst nach Azmoos zu führen. Das war nämlich ein Spielzeug auf Rädern, wie ein hölzernes Pferd; die zwei Kaninchen standen sich gegenüber und fraßen zusammen aus einem Körbchen, und ich besorgte meine Fuhr sehr angelegentlich, so

daß die Zuckerkügelchen bei meinem vielen Bücken schon davonrollen konnten aus dem Täschchen. Die Betrübniß bei der Entdeckung des Verlustes war alsdann groß, und ich muß zu meiner Ehrenrettung sagen, daß sie ebenso innig dem freundlichen Geber galt, wie dem verronnenen Genuß!

In Azmoos gab's natürlich wieder Wunder über Wunder; während mein größeres Schwesterchen Johanna alle Tage sittsam und musterhaft zur Schule wanderte, im Winter mit dem obligatorischen Scheit auf dem Arm als Tribut zur Schulheizung, und im Sommer mit dem gloriös gestärkten Röcklein und frischem Nastüchlein, stand ich manchmal unter den Schulhausfenstern und lauschte mit Hochgenuß auf die jugendlichen Chöre, und sprang heim und verkündete die Melodien ganz richtig und den Text wahrscheinlich ganz unrichtig. Mein erstes Lied war: „Mit dem Pfeil, dem Bogen", und dann ein schönes Bergmannslied: „Glück auf, Kameraden, Glück auf" — denn wir waren ja in der Nähe vom erzeliefernden Gonzen, und „In die Ferne möcht ich ziehen, weit von meines Vaters Haus, wo der Berge Spitzen glühen, wo die fremden Blumen blühen, ruhte meine Seele aus". — Das kam mir gar seltsam vor, ich fühlte, gaube ich, bei solchem Singen „die ersten Schauer der Poesie". Daheim sang mir der Vater das Schulmeisterliedchen vor, wenn ich auf seinen Knien saß: „Liebe Kinder, gebt doch Acht, daß ihr 's A B C recht macht" u. s. w. mit vielen lustigen Strophen; er war früher Primarlehrer in Salez und dann Reallehrer in Werdenberg gewesen, und wir waren daher gar „gebildete Leute" in dem kleinen Nestchen! Wir hatten auch die schönsten Spielsachen weit und breit, und wahrscheinlich die sorgfältigste Erziehung von allen Dorfkindern.

Mein Freund und Spielkamerad Hansekob (Hans Jakob) vom Nebenhause übernahm „meine Einführung in die Gesellschaft" — der kleinen Dorfkinder nämlich. Wir kletterten auf die Schiterbig und strichen durch alle Scheunen. Wenn ich ein Rößlein sein mußte, so war ich es mit Leib und Seele und schlang sogar einmal in frommem Gehorsam das dargebotene Heu wirklich herunter, was eine sehr unruhige Nacht für meine ganze Familie zur Folge hatte! — Auch nagelte mir der Hansekob aus Schindeln einen Jahrmarktstand und damit spielten wir Verkäuferlis. — Natürlich durfte ich nicht allezeit auf der Gasse sein, sondern hatte auch Pflichten im Hause. So war es alle Morgen mein Geschäftchen, die leierförmigen Seitenfüße an Mutters Nähtisch abzustauben. Mit dem Tüchlein über'm Zeigefinger fuhr ich zwischen den messingenen Saiten durch, um das schwarze Holz oben und unten recht sauber zu machen, und bildete mir dabei eine große Wichtigkeit ein. Immer fragte ich: „gelt Mutter, das Christkindlein sieht's jetzt, daß ich so fleißig

bin?" Und dann erinnerte sie mich regelmäßig an minder günstige Momente, die das Christkindlein auch gesehen habe, und das war mir allemal sehr, sehr unangenehm, ich wurde dann still — oder verstimmt — wie die großen Leute sagen. Das Christkindlein sollte lieber nicht wissen, daß ich halbe Stunden lang nicht „bitte" sagen wollte, daß ich wegen Nichtfolgen Wire bekommen hatte, daß ich mit dem Hansekob Fliegen fing zum „Chöchele", mit ihm einen Laib Brod durchbohrt hatte von beiden Seiten; daß ich einer bekannten Frau den Fingerhut aus dem Nähkörbchen gestohlen hatte und mit furchtbarem Widerstreben zurückbringen mußte, daß ich im Kaufladen gar nicht mehr gewußt hatte, was ich holen müsse; — und jedenfalls gab es auch manch' schlechtes Gewissen wegen beschmutzten Schürzchen; denn es bleibt mir als eine außerordentlich beglückende, heimliche Ueberraschung im Sinn, daß am Tauftag des neuen Brüderleins kein Mensch merkte und schalt, daß ich im weißen Schürzchen am Brunnentrog „getöggelt" hatte.

Das Brüderlein Gustav Adolph war Allen sehr lieb und lächelte von seinem Bettchen aus Alle freundlich an. Aber leider starb es schon nach einem halben Jahre, und Vater und Mutter und Schwester standen weinend am Todtenbettchen, während ich noch nicht recht verstand, was da geschehen sei, sondern nur erstannt Allem zusah. Die vielen schwarzen Leute und das leere Bettchen aber blieben mir noch lange im Sinn.

Den Glanzpunkt der Azmooser Erinnerungen bildete natürlich das Christkindlein, der erste strahlende Weihnachtsbaum, an den ich mich zurück erinnere. Wir mußten zuerst an jedem Zimmer klöpfeln, ob das Christkindlein da oder dort im Hause — das wir allein bewohnten — eingekehrt sei. Endlich rief's leise „Herein" und unser Jubel war unaussprechlich! Wir waren gewöhnt, am Kleinsten und Wenigsten Freude zu haben und nun schien uns der Glanz der Lichtlein und Kugeln geradezu himmlisch; und die neuen Puppen und die Puppenstube mit den grünseidenen Polstermöbelchen, und die Geschirrchen, das war und blieb das pietätvolle Entzücken nicht bloß der beiden „Freifräulein", sondern der ganzen besser zivilisirten und also zutrittsfähigen Azmooser Jugend, eine wahrhaft leuchtende Erinnerung!

Kaum zwei Jahre wohnten wir in Azmoos, dann wurde mein Vate an die Hauptzollstätte Rorschach versetzt und also gab es noch eine Versteigerung der etwa unnöthigen Hausgeräthe. Mit Kummer trennte ich mich von einem alten Schemel, sonst weiß ich nichts mehr von der Uebersiedelung, als ein Stück Fahrt mit der Chaise unter weißen Blustbäumen, wobei mich das „Einkehren" am meisten freute.

Dies war meine erste Lebensepoche: der Kindheitstraum von Trübbach und Azmoos. Von dem Rorschacher Zeitalter — von meinem 5. bis 14. Jahre — erzähle ich Euch vielleicht nach ein paar Monaten einmal, wenn die Leserlein Freude haben und der Tante auch von ihren ersten Lebensjahren und Erinnerungen berichten in den lieben Brieflein!

Sinnsprüche.

Ihr hütet manch' lebendig Ding:
Goldkäfer, daß er nicht entschlüpft,
Jung Hündlein, daß es nicht entspring,
Jung Schäflein, das zur Weide hüpft,
Kaninchen, daß es bei Euch bleib',
Die Entlein, die zum Teiche geh'n;
Ganz recht, daß Ihr zum Zeitvertreib
So treulich wollet Wache steh'n.

Nun aber gibt's ein Dinglein auch
Zu hüten, d'ran nicht Jeder denkt:
Zu schöner, lieber Sprache Brauch
Hat Gott ein Zünglein Euch geschenkt.
Das haltet fleißiger in Acht
Als alle Thierlein groß und klein,
Daß es nicht sprudle unbedacht
Und sinnlos in den Tag hinein.

Daß es nicht böse Dinge sag'
Vom Nachbarskind, von Schul und Haus,
O lernet wachen Tag für Tag,
Daß Euch kein Wörtlein schlüpf' heraus,
Das etwa nicht getreu und wahr,
Das etwa nicht gar schön und rein;
Denn schwere Tugend ist's fürwahr,
Der eig'nen Zunge Hüter sein.

* * *

Singe mit Andern und singe allein,
Singen, das hält dir die Seele rein.

* * *

Recht thöricht findest du den Mann,
Der Geld um Geld in's Wasser streut;
Doch der ist besser kaum daran,
Der ziellos umgeht mit der Zeit.

* * *

Alles was Du lernst entbehren,
Wird Zufriedenheit Dir mehren.

* * *

Des Kindes Ringen vor der Zuckerdose,
Ob es besiegt die erste, süße Lust:
Es ist der erste Krieg im Menschenloose,
Der erste, schwere Kampf in eig'ner Brust;
O lern' es Kind, der Zucker wird vergehen,
Doch Schuld und Reue bleibt im Herzen stehen.

* * *

Pflückst Du Blumen, stelle sie in's Glas,
Sollst sie liebend oft und oft betrachten.
Jedes Blümlein, jedes frische Gras
Sollst Du als ein Gottesgrüßlein achten.

Denke Abends, ob Dich Jeder segnet,
Der im Tageslaufe Dir begegnet?

* * *

Für Zorn kein besser Mittelein,
Als: einen Tag allein zu sein.

Allerlei us em Chindergarte.

Emol sind au wieder viel Chind um Tante umegstande, wo sie am Tischli Papier gschnitte hät für Flechtblättli und zum Chlebe. Do gits natürli mengs Gschäftli für d'Chind, zum Falten oder Schnide oder Uflese oder Z'sammebinde, und wenn eins so ordeli und ernsthaft hilft, seit d'Tante natürli au „danke"! Also au emol: „Danke, Emmeli!" Do ist's Emmeli ganz roth worde vor Glück und hät lisli zu den Andere gseit: „Oh, d'Tante hät zu mir gseit: danke, Emmeli! — Und do noch eme Wili: „Ja Tante, zu de Chinde mueß me jo nöd säge „danke"! „Wohl frili", hät d'Tante gseit. „Wenn Du emol groß bist und chline Chindli um Di ume häst, denn mueßt Du au säge, „bis so gut" und „danke" — recht fründli, — weißt, daß sie's au lerned!" „Ja so, jo", häts Emmeli noch eme Wili Bsinne freudig gseit, und hät d'Tante allpott nomol aglueget.

* * *

's Luisli, wo no nöd rede ha, und de Waldemar, wo au no bloß nickt*), händ emol Strit gha wegem Gumpiroß. De Waldemar ist halt druf gsesse, wo 's Luisli choh ist, und also hat 's Luisli g'kräiht und d'Händli usgstreckt, und de Waldemar hät 's Gumpiroß erst recht fest um de ganz Hals ghebet. Do hät d'Tante gseit: „Waldemar, bist Du emol groß und lohst Du 's chli munzig Luiseli rite?" Do hät si de „Groß" entschlosse und ist abegstige. Wo 's Luiseli e Wili druf gsessen ist, hät d'Tante gseit: „Lohst Du jetz emol de Waldemar rite? Mein, er hät Di denn gern!" Und also ist 's „brav" Luiseli wieder abegstige. Und denn hät wieder d'Tante zum Riter Waldemar gseit: „Darf jetz 's Luiseli wieder? Es hät Di denn halt so gern!" So ist das allewil besser und lieber g'gange mit dem Nohgeh, und in e paar Tage händ sie enand vo selber Platz gmacht.

Prahlhänschen über alle Maaßen.

Mir händ Appell gmacht, und daß die neue Chinder au lerned flink und flott antworte, hät d'Tante den andere erlaubt, emol recht tüchtig z'rüefe, so lut sie welled: Hier! Und z'letzt hät d'Tante dene lustige Buebe gseit, d'Soldate mached's grad au eso, und wenn Ein nit

---

*) Das ist im letzte Winter gsi; jetz cha das Bürstli prächtig säge, was es möcht.

ufpassi, chäm er in Arrest. Das hät mengi Chind lustig d'dunkt, aber de 5jährig Märli hät e bitzeli großhansig grüeft: „Jo, das hani scho gwüßt, vor i uf der Welt gsi bi!"

Ein ander Bild.

Emol isch es so merkwürdig ruehig worden im Garte, 's händ fast kei Buebe meh gschüfelet. Denn ist gwöhnli öppis Extra's los, und do find't d'Tante e ganzi Gsellschaft im Begriff, e Lich z'mache mit em Wägeli — me hät halt en neue Lichewage z'Rorschach. Still und ernst hät d'Tante de Chopf gschüttlet, daß d'Chind uf der Stell gmerkt händ, daß me so öppis Truurigs nit zum Spiel macht; d'Afüehrer sind e Wili ganz verlege gsi, bis do Eins entschlosse rüeft: „Denn mached mer grad Hochziterlis, he?" Und richtig hät die Fyr im Augeblick en anderi Wendig gno und ist us em todte Chindli e fröhlichi Brut worde, und d'Hochzigrößli händ ihres Tempo prächtig begriffe.

Tapfer.

De Hansli hät so Zahweh gha, daß d'Tante ihn noch der Schuel a der Hand zum Herr Doktor Heppe gfüehrt hät. Uf em Weg hät sie ihm verzellt, de Herr Doktor thüeg ihm 's „Zahweh" usrißе, fest, daß es ihn nie meh plogi. Aber das thüeg en Augeblick recht weh, und bloß die starche, große Buebe halted ruhig still. So Ein het de Hansli ebe welle si, und ist ohni Wehre und Zable uf de Stuehl gsesse, und de Herr Doktor hät ihm mit eme einzige gschickte Griff das schwarz Zähnli usgrisse. Denn, noch eme churze Schrei, hät de Hans sis „usgrisse Zahweh" aglueget, und währed sim Spüele vom Müüli hät d'Tante ganz verwunderet ghört, daß de glich Burst au scho do gsi sei, aber mit Zettergschrei vom Sessel ewäg und heim gsprunge. D'Chindsmagd hät ihm halt gseit, es thüeg nit weh, kei bitzeli — do hät er uf em Sessel Mißtrauen übercho — währed er bi der Tante glernt hät, der Gfohr fest i 's Aug luege und gspürt, daß sie sin Schmerz au wüssi und merki. — Oh wie ist d'Mama vom Hansli dankbar gsi!

Auflösung der Räthsel in Nr. 6.

1. Ost, Dost, Kost, Most, Post, Rost, Frost, Trost. — 2. Fuß, Guß, Huß, Kuß, Muß, Nuß, Ruß.

Räthsel.

Mein Erstes (erster Laut) ist in Kranz und Strauß,
Doch nicht in Blum' und Blatt.
Mein Zweites ist ein Waisenhaus,
Doch nicht in Dorf und Stadt.
Mein Drittes find'st im Brunnen Du,
Doch nicht in Bach und Teich.
Mein Viertes such — dann hast Du Ruh'
Im Insel-Königreich.
Und hast Du alle Vier entdeckt,
Was gilt's, wird es Dir angesteckt.

2. Ein lustiges Bilderräthsel.

Gezeichnet von Tante Käte Joël in Mariahalden bei Rorschach.

's war ein schauerlicher Regen,
„Alles rennet, rettet, flüchtet."
Menschenleer wird's auf den Wegen —
Nur wer feierlich verpflichtet
Watet etwa durch die Pfützen:
Boten mit dem Pack von Briefen,
Oder mit dem gelben Karren.
Aber bis vorbei das Triefen,
Sie wohl unter Thüren harren,
Und beschau'n die Wasserbäche.

Aus den Fenstern schau'n ergötzlich
Leute auf den Strom von Regen,
Seh'n aus einer Hausthür plötzlich
Sich ein großes „Dach" bewegen,
Das bedächtig weiter wandelt.
Wahrlich, nur ein Schirm alleine,
Auf dem Stiele muß er gehen.
Und zur Hülf zwei Zappelbeine.
Wer hat solches jeh gesehen?
Wer erräth des Schirmes Wunder?

Auflösung folgt in nächster Nummer.

3.

Mit F voran, wird's Diebe binden,
Mit K, wirst ein Gefäß Du finden,
Mit N, da brennen Dich die Spitzen,
Mit S, da ladet's Dich zum Sitzen.

4. Aufgabe zum Selbstreimen.

Ein Gedichtlein, in welches die Räthselliebhaber selbst die fehlenden Hauptwörter setzen sollen.

So, — — —, hät d' — — gseit,
Bist brav gsi i der —?
So, hurtig 's — a's — — gleit,
Und sitz döt uf de —.

I ha Dir do e — — grüst't,
Trenn' vo dem — — do
De — ab, wo verrissen ist,
Nimm d' — —, lueg eso:

Bi jeder — — stich so dri,
Und züch de — — us,
Das ist jetz grad e — für di,
Für 's — — — vom —.

Und 's — — — häts ordli —,
Z'erst ein —, denn de zweit,
's versticht kei — —, 's git recht Acht,
Und denn hat d' — — gseit:

So, nimm jetz d' — — — — gschwind,
Und faß die — — a,
Weißt, daß me d' — — — — gschwind
Jetz wieder richte cha.

So hät me d' — parad und ganz,
Wenn denn de — — chunt,
Das ist dis — — für d' — —,
So alli — zwei —.

Und 's — — — ist fließig gsi,
Es ist e wohri —,
Viel — — händ sie, groß und chli,
Schö gricht't uf d' — gleit.

Und wenn scho hundert anderi —
De liebe, lange —
Uf jedem — — gstande sind
Hat's — — — kei —

Es hät en — — überchoh
Alls wär' das — en Spaß,
Und z' — — isch es doppelt froh
Um d' — — uf der —.

Briefkasten.

Bern. Libelle. Möcht Dich wohl auch einmal angucken, Du buntschillerndes Gedankenlibellchen, das bald auf dem blühenden Garten Eurer Schuljugend, bald auf den wonnigen Feriengefilden von Lachaurdefonds seine durchsichtigen Flügel tanzen läßt! Deine Brieflein „voll Lieb' und Leben" werden eben so sorgfältig und eingehend studirt, wie sie geschrieben worden sind, und machen mir Dich und Dein Haus und all' Deine Verwandten und Freunde gar lieb. In meinen Sommerferien sollst Du schon endlich die Monogramme mit einem Plauderbriefchen bekommen, und dann will ich Dir erklären, was die „Kummerzeit" bedeutet hat, die Dich so beschäftigt. Ich freue mich schon auf Deine Beschreibung Euerer großartigen Säkularfeier!

Bern. Mohnblume. Diesmal soll Dich das Heftlein beim Festnamen grüßen; wie reizend muß das sein, so ein Flor von Menschenblümlein in fröhlichem Kranz und Tanz! Also Deine Klasse ist Mohn, Helenes Abtheilung Nelken, eine andere Kapuziner, eine andere Alpenblumen, Euer Elseli Schneeglöckchen, andere Kinder Goldkäfer, Leuchtwürmchen und sogar Heuschrecken? Wie herzig! Wer hat denn das Alles ausgedacht? — Weißt Du auch schon, daß Ihr jetzt unsern hochverehrten Herrn Seminardirektor Balsiger bekommt? Er hat auch 6 liebe Kinder, die sich sehr freuen, nach Bern zu ziehen; das älteste Töchterlein setzt sich vielleicht gar in Deine Schulbank!

Bern. Elsa Bauer. Beide Händchen nehm' ich Dir zum Gruß; denn ein Freundinchen von Helene und Mathilde ist sogleich willkommen und soll natürlich sein Heftlibriefchen im gleichen „Pack" erhalten. Und nun muß ich Dich und Alfred, Martha, Hans und Max noch viel besser kennen lernen, indem ich frage, was Ihr alle am liebsten thut und treibt? Ist Euer Ausflug in's Gurtenthälchen schön gelungen? Im Bremgarten-Wald hab' ich auch schon Kaffe und herrlichen Erdbeerkuchen bekommen und mich gefreut unterm wundervollen Laubdach.

Bern. Stauffacherlein. Die junge Welt und Deine besondern Freunde in derselben müssen doch auch wissen, daß unser Goldbacher Lisi jetzt eine Berner Handelsschülerin geworden ist und neben der warmen Sprache des Herzens alle Sprachen der Welt lernt und an der Säkularfeier mit den Schulgenossinnen in bunter Tracht die fremden Länder repräsentirt, die mit uns im Handel stehen, welches Land wählst Du? Hoffentlich bleibt auch das großes Stauffacherlein ein fleißig Schreiberlein, so viel die Studien und die poesievolle Häuslichkeit noch etwa Zeit und Liebe übrig lassen! Du sollst auch immer in liebevollem Andenken bleiben bei allen Heftlikindern; wann führst Du uns Dein Schwesterlein zu? Ich freue mich so herzlich, es kennen zu lernen. Ein Brieflein an Dich, wie Deine lieben Nachrichten es verdienen, folgt so bald wie möglich.

F. Heidenröschen. Für eine Beurtheilung im graphologischen Briefkasten bist Du wohl noch ein bischen zu jung und wäre Dein Briefchen auch wohl zu kurz; ich glaube auch, man sollte mehr vom eigenen Leben und Familienkreis erzählen, als von Thatsachen berichten, die unabhängig von unserm Wohl und Wehe sind. — Gewiß ist es interessant, von unparteiischem Auge durchschaut zu werden; aber einen Charakterbrief, der Mühe werth zu beurtheilen, schreibt man erst, wenn man schon eine Weile selbständig im Leben steht und geht. So lange liebende Eltern Schritt und Tritt behüten, ist der Charakter noch wie ein unreifes Aepfelchen am Baum. Also wollen wir doch lieber noch etwa 2—5 Jährchen warten und unterdessen an den täglichen Pflichten erproben, wie es mit der Herzensgüte, der Pünktlichkeit und Treu' im Kleinen steht, und wie lieb die Menschen uns haben, die alle Tage mit uns verkehren, gelt? In aller Liebe rath ich Dir's.

Pärligen. Olga Siegfried. Es freut mich, daß Du mit Vergnügen Briefe schreibst; ein Hotel-Töchterlein muß ja in allen Dingen gewandt und brauchbar sein. Und Deinem Brieflein sieht man auch die Geläufigkeit an; glaub's aber auch wohl, wenn man so hübsche Sachen zu erzählen hat, wie das Musikfesichen bei Madame Sänger war. Ich wünsche Dir recht gutes Befinden, daß Du Dich des Lebens und der Arbeit recht freuen magst. Wie viel hast Du die letzten zwei Mal gewogen. Ich möchte zum Spaß einmal wissen, wie schwer jedes Schreiberleiu ist?

Kerzers. Elisabeth und Fritzli Notz. Was machen Eure „värku?" Sind sie schon recht gewachsen? (Die andern Leserlein müssen jetzt rathen, was wir meinen.) Und Fritzlis Büseli? Können sie schon Milch lecken aus dem Teller? Du mußt gar nie denken ich könnte Euch vergessen, gewiß nicht; ich hätte Dir bei mehr Muße schon lange gratulirt zum „großen Loos," zu Deinen 1000 Fr. vom Münsterbau. Ei der tausend, bist Du ein Glückskind! Es hat mich hoch erfreut, daß es Dir so gut ging! Kannst

Du schon ausrechnen, wie viel das mit dem Zins gibt bis zu Deinem 20. Jahre?

Luzern. Ella Marie Charlotte Pietziker. Dein Veilchenböglein ist gut angekommen im rothen Häuschen und hat der Tante das neue Schreiberlein und seine Geschwister freundlich vorgestellt, sammt dem Papa in der prächtigen Uniform, und sammt der lieben Mama, welche das liebe Brieflein fortgeschickt hat. Allen soll das neue Heftlein einen freundlichen Gruß bringen und besonders an die schöne lange Adreesse des Schreiberleins! Au revoir!

Neuchâtel. Leopoldine Knuchel. Ei ei, wie spannt unser Wandervogel seine Schwingen aus zu immer weiterem Fluge! Natürlich habe ich Deine Reise nach Riga auf der Karte gesucht, Du passirst ja die tiefste Stelle des baltischen Meeres. Ich wußte gar nicht mehr, was aus Dir geworden, und war sehr herzlich erfreut über Deinen Brief aus der lieben Heimat und gar über Dein liebes, liebes Bildchen, dessen Zukunft mich nun auf's Neue lebhaft interessirt. Aus Deinem Brief sehe ich auch mit Vergnügen einen großen Fortschritt in der deutschen Sprache und allgemeinen Bildung. Dein Aufenthalt in Neuwied hat Dich tüchtig gefördert. Es fällt Deiner lieben Mamma gewiß schwer, Dich wieder ziehen zu lassen?

Ragaz. Institut Daheim. Martha Müller. Hab' viel Mal Dank für Deinen lieben, schönen, lustigen Brief: das heißt man beantworten, Du hast den Heftlibrief gehörig studirt und darum hoffe ich, wir werden jetzt immer besser bekannt mit einander, gelt, mein kleines Freundinli? Ich möchte wohl Deine liebe Mamma Schoop auch kennen, die Dir so viel Freude macht und Dir in Roveredo ein Stücklein Heimat bereitet hat. Hast Du der Elsa Noriller, der Amalie und Oriele Uominigrandi und Corinna Sottochiesa auch schon geschrieben? Können sie deutsch? 's Marieli, Dein liebes, hat mich einen Augenblick besucht, ich habe es auf's Neue sehr lieb! Willst Du mir einmal erzählen, was Du an einem Wochentage und an einem Sonntage der Reihe nach thust? Das würde mich sehr freuen!

Marieli im Daheim. Ja warum sagst Du auf einmal „Sie?" Will's etwa Deine dear aunt Mary so haben? Dann muß ich ihr extra ein Brief schreiben. — Ja gelt, wie schade, daß ich mein nettes Schiltkrötchen verloren habe: ich könnte weinen, wenn ich denke, daß es vielleicht verhungern oder verunglücken mußte! Immerhin noch besser, als wenn Dir ein wirkliches Unglück auf der Heimreise begegnet wäre, denn Deine Abenteuer aller Art, die unfreiwillig gründliche Begleitung von Frau Wolfer und Rosi, der vergessene Schirm, der Stehplatz im Wagen bis zur Ablösung durch zwei galante Kantonsschüler, das waren lauter Mißgeschicke, bei denen man noch auf den Stockzähnen lächeln kann. Und wie gehts Dir jetzt wieder? Was arbeitest und spielst und issest Du am liebsten? Wie heißen eure jetzigen lieben Töchter? Was lernst Du Neues in diesem Jahr?

St. Gallen, Idali Natsch. Gott grüß Dich, lieb' Kind, im blauen Rock mit weißen Blumen! Also ich kenn Dich jetzt schon ein bischen, laß nur Dein schönes Zöpfchen nicht abschneiden. Und ich weiß ganz gut, wie Du angezogen bist; ich habe Deine Kleidchen gern, die Du mir beschrieben hast. Aber Du hast mir noch nicht erzählt, was für ein Küchenschürzchen Du anziehst zum Kaffe machen und Schuhe putzen.

Paula Natsch. Potz Tausend, wie kannst Du schon mit Tinte schreiben, ja ja, das kleine Professorlein gehört jetzt allemal auch zu den Schreibern! Es wird wohl seinen gedruckten Brief ganz gut buchstabiren können; drum soll's jetzt lesen, daß die Tante es gar lieb hat und gerne kennen möchte. Was macht Walterli? Und Mama? Und Papa?

Tann. Hermine Faust.

Dem flotten Bruder Postillon
Die beste Gratulation
Zu Amtespflicht und -Ehre!
Da wird er bald mit kund'ger Hand
Viel Brieflein aus dem Schweizerland
Den Weg nach Rorschach lehren.

Und Schwester Minchen näht und stickt,
Und wird in aller Kunst geschickt
Und hilft so unverdrossen
In Haus und Hof dem Mütterlein:
Ein solches Päärchen kann uns freun
Von jungen Eidgenossen!

Valeyres. Bertha Siegfried. Das war ja eine wundersame Maienfahrt unter wirbelnden Schneeflocken! Ist Baulmes schön gelegen? Was gibt es dort für Gebäude? Habt Ihr öfter so vergnügte Tage? Wie ist sonst Euer Stundenplan? Ich höre immer so gern, wie das Tagewerk meiner jungen Freunde beschaffen ist, und von Dir, welche Stunden Dir die liebsten sind. Treibe nur fleißig Englisch, es wird Dir gewiß jetzt immer leichter, wenn Du die Aussprache nach und nach bewältigst. Es gibt so viel schöne, gemüthvolle, englische Literatur, daß es sich schon darum der Mühe lohnt, zu studiren, und wenn Du wieder daheim sein wirst, wie wird sich der Vater freuen if you speak English so very well!

Wynigen. Emma Mosimann. Aus Deinem lieben Brieflein hat's mich so gedauert, daß Du nach dem Examenbanquett allein heimlaufen mußtest. Wär ich nur bei Dir gewesen, ich hätte Dich sicher und sorglich heimgeführt. Aber ich möchte Dich auch begleiten auf Deinen herrlichen Morgenspaziergängen zur Schule, durch thaufunkelnde Wiesen, bei sonnigem Wetter und Vögelgeschmetter. Du gewinnst durch Deine Wanderungen viel, sei nur froh darüber, sowie über alle Geschäftchen, die Dir in die Hände und, wie ich vermuthe, flink aus den Händen laufen. Ich möchte sehnlich gern die Garten- und Feldarbeit so gut kennen wie Du. Viele Grüße an Dich und Vater und Mutter und Schwester, und Deinem Zicklein mach ein „Stricherli" für mich.

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.